

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXII. Jahrgang, Nr. 2

Februar 1959

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Heimische Nachfrage nach wie vor befriedigend — Exporte wieder schwächer — Einführung der 45-Stunden-Woche — Für und Wider eine Senkung der österreichischen Bankrate

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Die Einführung der 45-Stunden-Woche in Österreich

Österreichs Außenhandel mit unterentwickelten Ländern

Schlachtviehproduktion und Fleischversorgung

Kurzberichte: Die österreichische Erdgasversorgung — Die österreichischen Ablöselieferungen im Jahre 1958 — Insolvenzen im Jahre 1958 — Die Verteilung der ERP-Kredite im österreichischen Fremdenverkehr

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Heimische Nachfrage nach wie vor befriedigend — Exporte wieder schwächer — Einführung der 45-Stunden-Woche — Für und Wider eine Senkung der österreichischen Bankrate

Die österreichische Wirtschaft hält sich weiter auf hohem Niveau. Die Industrie produziert etwas mehr als im Vorjahr, verfügt jedoch über verhältnismäßig geringe Auftragsbestände und größere Vorräte an Fertigwaren. Der Einzelhandel hatte ein befriedigendes Weihnachtsgeschäft und wird voraussichtlich mehr Konsumgüter nachbestellen. Auch die private Investitionstätigkeit hat bisher kaum nachgelassen, obwohl die verfügbaren Erzeugungskapazitäten vielfach nicht voll ausgenützt werden und die amerikanischen Stellen die für 1958/59 vorgesehene Freigabe von 1 Mrd S Counterpartmitteln verzögern. Dagegen wurde der Export in jüngster Zeit wieder schwächer, da vor allem Eisen und Stahl nur zu stark gedrückten Preisen im Ausland abgesetzt werden können. Die Winterarbeitslosigkeit ist, hauptsächlich infolge stärkerer Entlassungen in saisonabhängigen Zweigen, ziemlich hoch

Die *Arbeitslage* verschlechterte sich im Jänner saisonbedingt. Die Wirtschaft entließ 54 400 (im Vorjahr 49 400) Arbeitskräfte, von denen sich 52 700 (im Vorjahr 53 900) als Arbeitsuchende vormerken ließen. Das Stellenangebot stieg um 2 000 auf 13 100. Die Winterarbeitslosigkeit ist heuer im ganzen gesehen etwas größer als im Vorjahr. Vom Saisonhöhepunkt Ende August bis Ende Jänner wurden um 17 300 Arbeitskräfte mehr entlassen als im letzten Winter. Ende Jänner gab es um 2 400 Beschäftigte weniger und um 18 600 Arbeitsuchende mehr als im Vorjahr. Die etwas größere Zunahme der Arbeitslosigkeit seit Herbstbeginn geht fast ausschließlich auf Saisonberufe zurück. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter, Landarbeiter und Gaststättenarbeiter stieg von August bis Jänner um 9 000 stärker als im Vorjahr. In den übrigen Berufsgruppen zusammen ent-

wickelte sich die Arbeitslosigkeit annähernd saisongemäß. Die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter, kaufmännischen Angestellten und „sonstigen“ Arbeitssuchenden hat stärker, die der arbeitslosen Textil- und Bekleidungsarbeiter dagegen schwächer zugenommen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In der ersten Februarhälfte stieg die Zahl der Arbeitssuchenden um weitere 3.800 und erreichte mit 231.600 Personen den voraussichtlich höchsten Stand in diesem Winter. Die Zunahme war dank mildem Wetter und Neueinstellungen in den Konsumgüterindustrien um 6.100 Personen geringer als in der ersten Februarhälfte 1958.

Die *Industrie* produzierte im November je Arbeitstag um 3% mehr als im Vorjahr. Im Dezember dürfte der Vorjahresstand nach den bisher vorliegenden Produktionsdaten knapp erreicht worden sein. Elektroindustrie, Fahrzeugindustrie und mit Abstand auch Bekleidungsindustrie und Teile der Holzverarbeitenden Industrie konnten ihre Produktion weiter steigern, die Baustoffindustrie zog aus der langen Bausaison Nutzen. Dagegen hat sich der Absatz einiger anderer Grundstoffindustrien in den letzten Monaten verschlechtert. Im Bergbau mußte die Förderung von Kohle und Eisenerz gedrosselt werden, Magnesitindustrie und eisenschaffende Industrie leiden unter der anhaltenden Schwäche der internationalen Eisen- und Stahlmärkte. Die Anfang 1958 noch bemerkenswert hohe Produktion von Maschinen und chemischen Erzeugnissen sank in den letzten Monaten unter den Vorjahresstand. Der Rückschlag in der Textilindustrie konnte bisher nicht überwunden werden.

Nach Angaben im Konjunkturtest des Institutes verfügt die verarbeitende Industrie über verhältnismäßig geringe Auftragsbestände. Anfang 1958 hatte sie Aufträge für 2,2 Monate, Ende 1958 aber nur für 1,7 Monate. Besonders stark verminderte sich der Auftragsbestand im Maschinenbau, in der Fahrzeugindustrie, in der Lederverarbeitenden Industrie und in der Textilindustrie. Der Rückgang der Auftragsbestände kann teilweise damit erklärt werden, daß die Lieferfristen im In- und Ausland kürzer geworden sind. Die Kunden brauchen daher nicht mehr auf längere Sicht vorausbestellen, um sich zeitgerechte Lieferungen zu sichern. Gleichzeitig lagern vor allem in den Konsumgüterindustrien noch immer größere Mengen an Fertigwaren. Die niedrigen Auftragsbestände und die reichlichen Vorräte an Fertigwaren erschweren eine Belegung der Produktion. Viele Betriebe werden, wenn wieder größere Bestellungen eingehen,

vorerst ihre Fertigwarenlager abbauen und Auftragsreserven sammeln.

Die *Landwirtschaft* hat die Milchproduktion in den letzten Monaten eingeschränkt. Im Dezember kam um 5% weniger Milch auf den Markt als im Vorjahr. Trotzdem übersteigt das Angebot noch die heimische Nachfrage. Da außerdem größere Vorräte an Butter und Käse lagern, werden Milchprodukte weiterhin zu Verlustpreisen exportiert. Aus diesem Grund war es bisher nicht möglich, den Beitrag zum Krisenfonds zu ermäßigen. Er soll jedoch ab März 1959 schrittweise abgebaut und der Erzeugerpreis für Milch auf die ursprünglich festgesetzte Höhe von 190 S je Liter erhöht werden. Die Marktleistung an Fleisch nahm im Dezember teilweise saisonbedingt um 26% zu, überstieg aber nur knapp den Vorjahresstand. Eine Intensivierung der Fleischproduktion wird durch die Knappheit an Futtermitteln erschwert. Die auf der gleichen Fläche wie im Vorjahr bestellten Wintersaaten erlitten bisher keine Witterungsschäden, obwohl eine Schneedecke fehlt.

Der Verbrauch an *Energie* wurde im Dezember teilweise durch das milde Wetter beeinträchtigt. Der Absatz von Kohle war um 4% niedriger als im Vorjahr. Besonders Dampfkraftwerke und Industrie schränkten ihre Bezüge ein. Dagegen wurde um 10% mehr Strom verbraucht. Dank reichlicher Wasserführung der Flüsse konnte erstmalig auch im Winter genügend Wasserkraftstrom gewonnen und die besonders stromintensive Aluminiumerzeugung voll versorgt werden. Auch Erdgas und Erdölprodukte wurden in größeren Mengen bezogen als im Vorjahr. Die Nachfrage nach Energie verlagerte sich in den letzten Monaten zugunsten ausländischer Produkte. Im Dezember bezogen die heimischen Verbraucher nur um 1% weniger ausländische, aber um 9% weniger inländische Kohle als im Vorjahr. Noch krasser ist der Unterschied bei Heizöl. Obwohl insgesamt um 14% mehr Heizöl gekauft wurde als im Vorjahr, wurde um 3% weniger inländisches Öl abgesetzt. Das zwingt zur Drosselung der Erdölförderung, zumal da aus dem sowjetischen Rohöl, das Österreich nach den Moskauer Vereinbarungen erhält, zusätzliches Heizöl anfällt. Um den Absatz heimischer Energie zu heben, beschloß der Ministerrat, die Ausgleichsteuer für ausländisches Heizöl wieder einzuführen und den Transport heimischer Kohle durch billige Frachtsätze zu begünstigen. Außerdem soll der Bau kalorischer Kraftwerke forciert werden.

Das Weihnachtsgeschäft im *Einzelhandel* erfüllte die Erwartungen. Die Umsätze stiegen im

Dezember um 54% und waren um 7% höher als im Vorjahr. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß im Vorjahr ein größerer Teil der Weihnachtseinkäufe bereits im November getätigt wurde. Im November und Dezember zusammen wurde ebenso wie im Durchschnitt der ersten zehn Monate mengenmäßig um 3% mehr verkauft als im Vorjahr. Mit steigendem Lebensstandard werden bei Weihnachtseinkäufen mehr und mehr langlebige Konsumgüter und Waren des elastischen Bedarfs bevorzugt. Bücher, Hausrat, Porzellan, Lederwaren, Parfümeriewaren, Photoartikel, Möbel und Elektrowaren wurden im Durchschnitt der Monate November und Dezember um 7 bis 13% mehr gekauft als im Vorjahr. Dagegen waren die Umsätze von Lebensmitteln, Tabakwaren und Bekleidung nur um 4%, 3% und 1% höher. Das relativ gute Weihnachtsgeschäft, auf das 22% der gesamten Jahresumsätze entfielen, läßt lebhaftere Bestellungen des Handels von Konsumgütern erwarten.

Die Festigung des Exportes in den Sommer- und Herbstmonaten hielt nicht an. Nach ziemlich schwachen Novemberegebnissen stieg die *Ausfuhr* im Dezember nur um 82 Mill. S auf 2.027 Mill. S. Sie blieb damit um 10% unter dem Vorjahresstand, der bereits von der internationalen Konjunkturlaute beeinträchtigt war. Besonders schwach ist nach wie vor der wertmäßige Export von Eisen und Stahl, der auch unter der Diskriminierung durch die EWG-Staaten leidet. Rohstahl und Roh-eisen können nur noch in geringen Mengen exportiert werden, der mengenmäßig nach wie vor bedeutendere Export von Walzware ist nur zu stark gedrückten Preisen möglich. Auch Holz, Erdöl-erzeugnisse, Textilien, Metallwaren, Papier und Verkehrsmittel wurden in geringeren Mengen exportiert als im Dezember 1957. Dagegen erreichte der Export von Maschinen und Apparaten mit 334 Mill. S einen neuen Höhepunkt.

Die *Einfuhr* stieg im Dezember annähernd saisongemäß um 285 Mill. S auf 2.473 Mill. S. Sie war wertmäßig um 6% niedriger als im Vorjahr, volumenmäßig aber annähernd gleich hoch. Die Störungen im Einfuhrhythmus, die der neue Zolltarif ausgelöst hatte, sind weitgehend überwunden. Nur die Einfuhr von „sonstigen“ Fertigwaren wurde noch durch Vorratskäufe im Sommer beeinträchtigt. Der Weihnachtsbedarf ließ im Dezember vor allem die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln steigen. Auch ausländische Investitionsgüter wurden, wie stets gegen Jahresende, in größeren Mengen gekauft, um die steuerliche Bewertungsfreiheit für Neuinvestitionen auszunützen. Rohstoffe und halb-

fertige Waren wurden um 63 Mill. S und 40 Mill. S weniger bezogen als im Vorjahr.

Infolge der mäßigen Ausfuhr und der saisonbedingt hohen Einfuhr stieg das Defizit in der Handelsbilanz im Dezember auf 446 Mill. S. Trotzdem flossen der Notenbank im Dezember entgegen den Saisonserwartungen 854 Mill. S *Gold und Devisen* zu, da die internationale Anleihe flüssig gemacht wurde. Im Jänner sanken die valutarischen Bestände der Notenbank um 94 Mill. S. Wahrscheinlich haben die Banken ihre Devisenbestände ergänzt, um den erweiterten Aufgaben in der neuen europäischen Währungsordnung gerecht zu werden. In der Liquidationsbilanz der EZU hatte Österreich eine Forderung von 54 Mill. \$ davon wurden 07 Mill. \$ in bar beglichen, der Rest wurde in bilateralen Forderungen an einzelne Länder aufgeteilt, die innerhalb von drei Jahren zurückgezahlt werden müssen. Die Oesterreichische Nationalbank hat ihre Devisenbestimmungen der neuen internationalen Währungsordnung angepaßt. Die devisenpolitische Diskriminierung gegenüber dem Dollar wurde großteils beseitigt. Unternehmungen, die nach Hartwährungsländern exportieren, können Bezahlung in jeder konvertierbaren Währung annehmen und Guthaben in diesen Währungen bei Kreditunternehmungen halten. Die bisher für den Bereich der EZU geltende Liberalisierung laufender unsichtbarer Transaktionen (insbesondere des Reiseverkehrs) wurde auf den Dollarraum ausgedehnt. Die devisenrechtlichen Bestimmungen für den Kapitalverkehr blieben vorerst unverändert.

Die *Preise* schwankten in den saisonüblichen Grenzen. Der Lebenshaltungskostenindex des Institutes stieg von Mitte Dezember bis Mitte Jänner um 04% auf 757,5 (März 1938 = 100). Die Verteuerung der Saisonprodukte Kartoffeln und Gemüse wirkte sich stärker aus als die zum Teil ebenfalls saisonbedingten Verbilligungen einiger anderer Nahrungsmittel (z. B. Eier, Speckfötz) und von Kohle. Der Großhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes erhöhte sich im gleichen Zeitraum hauptsächlich infolge der Verteuerung von Kartoffeln und Kalbfleisch um 13%. Im Vergleich zu Jänner 1958 waren die Lebenshaltungskosten um 08% (ohne Saisonprodukte um 06%) und die Großhandelspreise um 23% höher.

Der Oesterreichische Gewerkschaftsbund und die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft vereinbarten eine *Verkürzung der wöchentlichen Normalarbeitszeit* von 48 auf 45 Stunden bei vollem Lohnausgleich. Der Vertrag ist ab 1. Februar wirksam und gilt grundsätzlich für alle Betriebe der

gewerblichen Wirtschaft mit wenigen Ausnahmen. Verschiedene Bestimmungen sollen der Wirtschaft den Übergang zur 45-Stunden-Woche erleichtern: in einzelnen Bereichen der gewerblichen Wirtschaft wird die 45-Stunden-Woche erst später eingeführt, in die Arbeitszeit wird künftig nur die Hälfte der bisher üblichen Pausen eingerechnet, für die ersten drei Überstunden pro Woche braucht nur ein Zuschlag von 25% (statt 50%) bezahlt werden und der Stundensatz für Akkordarbeit wird nicht in vollem Umfang der Arbeitszeitverkürzung erhöht.

Die 45-Stunden-Woche ist ein sozial ähnlich bedeutsamer Fortschritt wie die 48-Stunden-Woche nach dem ersten Weltkrieg. Wenngleich von der zunächst nur kollektivvertraglichen Vereinbarung noch wichtige Arbeitnehmergruppen (vor allem die öffentlich Bediensteten und die Landarbeiter) ausgenommen sind, so ist es doch nur eine Frage der Zeit, bis die 45-Stunden-Woche zu einer gesetzlichen Norm für die Gesamtwirtschaft wird. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist auf längere Sicht gesehen ökonomisch sinnvoll, weil der moderne Produktionsprozeß hohe Anforderungen an die individuelle Leistungsfähigkeit stellt und die Menschen mit wachsendem Lebensstandard einen Teil der volkswirtschaftlichen Produktivitätssteigerung in Form zusätzlicher Freizeit genießen wollen. Auf kurze Sicht jedoch wird es vielen Betrieben nicht leicht fallen, sich der neuen Situation anzupassen. Nach einer Erhebung der niederösterreichischen Arbeiterkammer<sup>1)</sup> galt bisher für 73% der erfaßten Arbeiter und Angestellten die 48-Stunden-Woche. Nur 19% der Beschäftigten (ohne Lehrlinge), die meist in Großbetrieben arbeiten, hatten bereits bisher eine Arbeitszeit von 45 Stunden oder weniger. Für die meisten Betriebe bedeutet die Neuregelung der Arbeitszeit eine echte Kostenbelastung, die nicht immer kurzfristig durch individuelle Mehrleistungen und bessere Betriebsorganisation wettgemacht werden kann. Die vertragschließenden Interessenvertretungen haben die Unternehmer aufgefordert, die vielfach unvermeidlichen Kostensteigerungen möglichst nicht auf die Preise zu überwälzen.

Das *zirkulierende Geldvolumen* stieg im Dezember um 1 068 Mill. S. Es war Ende 1958 mit 36,9 Mrd. S um 3,8 Mrd. S oder 12% höher als zu Jahresbeginn. Die starke Vermehrung der Geldmenge im Dezember resultierte hauptsächlich aus der internationalen Anleihe, deren Erlös vom Bund teilweise auf Girokonten eingelegt und teils für

laufende Verpflichtungen ausgegeben wurde. Die Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens blieb mit 226 Mill. S weiterhin gering, war aber saisonbedingt größer als der Zuwachs auf Sparkonten (61 Mill. S) und der Erlös der Kreditunternehmungen aus Pfandbriefen und Kommunalobligationen (33 Mill. S). Die Verflüssigung des Geldmarktes setzte sich fort. Nachdem die Kreditunternehmungen den zusätzlichen Bargeldbedarf zu Weihnachten nahezu ohne Rückgriff auf die Notenbank gedeckt hatten, flossen ihnen im Jänner wieder 816 Mill. S flüssige Mittel zu, weit mehr, als saisongemäß zu erwarten war. Sie konnten daher ihr Wechselobligo um 53 Mill. S verringern und 763 Mill. S auf freien Girokonten einlegen. Ihre Nettoguthaben gegenüber der Notenbank erreichten Ende Jänner mit 3,8 Mrd. S einen neuen Rekordstand. Die den Kreditabkommen unterliegenden Unternehmungen hatten Ende 1958 eine Krediterteilungsreserve von 51 Mrd. S, ihre flüssigen Mittel ersten und zweiten Grades waren um 7,2 Mrd. S größer als die vorgeschriebenen Mindestliquiditäten.

Die Flüssigkeit des Kreditapparates hatte bisher nur wenig Einfluß auf Höhe und Struktur der *Zinssätze*. Kommerzielle Kredite sind gegenwärtig ebenso teuer und Anleihen sogar etwas teurer als in der Hochkonjunktur des Jahres 1955. Die Starrheit des Zinsgefüges kann damit erklärt werden, daß es in Österreich im Gegensatz zu Ländern mit entwickelten Geld- und Kapitalmärkten<sup>2)</sup> nahezu keine Zinssätze gibt, die sich elastisch der jeweiligen Marktlage anpassen. Nur vereinzelt werden den Kreditnehmern niedrigere Zinssätze (z. B. für Wechselkredite) oder günstigere Konditionen gewährt. Der weitaus überwiegende Teil der Kreditkosten — auch soweit sie nicht durch Abkommen geregelt sind — wird durch die *Bankrate* bestimmt, die im Jahre 1955 zur Dämpfung einer überhitzten Konjunktur auf 5% erhöht und seither auf diesem verhältnismäßig hohen Stand belassen wurde.

Die *österreichische Bankratenpolitik* unterscheidet sich damit von der westeuropäischen, die auf die Abschwächung der internationalen Konjunktur und die Verflüssigung der Geld- und Kapitalmärkte zum Teil mit sehr kräftigen Senkun-

<sup>1)</sup> Siehe: Die Einführung der 45-Stunden-Woche in Österreich, S. 61 ff.

<sup>2)</sup> In den meisten westeuropäischen Ländern wird die Flüssigkeit der Geldmärkte als einer der Hauptgründe für eine Senkung der Bankrate angeführt, weil es den Notenbanken unter den dort gegebenen institutionellen Bedingungen nicht möglich sei, sich auf die Dauer gegen die Marktendenzen zu stemmen. Siehe hierzu insbesondere die eingehende Begründung der letzten deutschen Diskontsenkung in den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank, I, 1959.

gen der Zinssätze reagierte. Seit Anfang 1957 haben die meisten westeuropäischen Staaten, die Ende 1958 ihre Währungen für konvertierbar erklärten, ihre Bankrate ermäßigt. Nur Norwegen, Portugal und die Schweiz, die bereits einen sehr niedrigen Zinsfuß hatten ( $2\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{1}{2}\%$ ), bildeten Ausnahmen. Die westdeutsche Bankrate, die Mitte 1956 noch auf  $5\frac{1}{2}\%$  stand, ist gegenwärtig mit  $2\frac{3}{4}\%$  die niedrigste in der deutschen Währungsgeschichte. Auch Großbritannien, das infolge Zahlungsschwierigkeiten vorübergehend die Zinsschraube stark angezogen hatte, und Frankreich, das inmitten eines schwierigen Sanierungsprogrammes steht, schlossen sich der internationalen Zinssenkungswelle an. Damit hat Österreich gegenwärtig mit Abstand die höchste Bankrate von allen OEEC-Staaten mit konvertiblen Währungen.

Das Zögern der Währungsbehörden, die Bankrate zu senken, mag teilweise mit der besonderen konjunkturpolitischen Konstellation in Österreich erklärt werden. Während die Konjunkturpolitik normalerweise zunächst durch Zinsverbilligungen und Krediterleichterungen die private Nachfrage anzuregen versucht und erst, wenn damit nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt werden, budgetpolitische Maßnahmen trifft, hat die österreichische Wirtschaftspolitik seit Anfang 1958 die internationale Konjunkturabschwächung primär mit finanzpolitischen Mitteln zu bekämpfen versucht. Nachdem bereits im Bundesbudget 1958 ein den Vorschlag übersteigendes Defizit in Kauf genommen worden war, mußte für 1959 unter dem Druck wachsender öffentlicher Ausgabenverpflichtungen neuerlich ein Gesamtabgang von 40 Mrd. S veranschlagt werden.

Maßgebliche wirtschaftspolitische Kreise halten es für wahrscheinlich, daß die vorgesehene Ausweitung der öffentlichen Ausgaben mit ihren Sekundärwirkungen den Wachstumsspielraum der Wirtschaft weitgehend ausschöpfen werde. Unter diesen Umständen wäre es bedenklich, die vom Budget ausgelösten Auftriebskräfte durch währungspolitische Maßnahmen noch zu verstärken. Die Währungspolitik müsse vielmehr versuchen, die private Nachfrage auf jenen Teil des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens zu beschränken, der nach Deckung des öffentlichen Bedarfes verbleibt. Dieses Ziel könnte zumindest teilweise erreicht werden, wenn die Währungsbehörden die Bankrate hoch halten und die institutionelle Starrheit der Zinssätze unterstützen. Vorsicht sei auch deshalb geboten, weil noch nicht abgesehen werden könne,

wie sich die Arbeitszeitverkürzung auf die Preise auswirken wird. Eine Senkung der Bankrate könnte als ein Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß die Währungsbehörden bereit seien, Preissteigerungen zu finanzieren.

Auch finanztechnische Erwägungen spielen eine Rolle. Der Staat kann sich in Österreich schwerer zusätzliche Kredite verschaffen als in vielen anderen Ländern, die seit Jahren eine hohe Staatsschuld manipulieren und hierfür entsprechende Techniken und Organisationsformen entwickelt haben. Die Notenbank darf dem Bund statutengemäß nur bis zu 1 Mrd. S direkte Kredite gewähren, eine indirekte Unterstützung des Staatskredites durch Offen-Markt-Operationen war bisher nicht üblich. So weit sich der Bund nicht Auslandskapital beschaffen kann, ist er auf die Bereitschaft des Publikums und vor allem des Kreditapparates angewiesen, Anleihen und Schatzscheine zu übernehmen. Eine Senkung der Zinssätze, vor allem wenn sie nur als vorübergehend betrachtet wird, könnte den Inlandsabsatz von Wertpapieren und die Bemühungen um ausländisches Kapital beeinträchtigen. Damit würde nicht nur die Finanzierung des hohen Budgetdefizits, sondern auch die Finanzierung langfristiger privater Investitionen erschwert werden.

Auf der anderen Seite werden verschiedene *Argumente für eine Ermäßigung der hohen österreichischen Kreditkosten* ins Treffen geführt, wobei es volkswirtschaftlich gesehen von untergeordneter Bedeutung ist, ob dieser Effekt durch Senkung der Bankrate oder durch Kürzung der Zinsspanne der Kreditunternehmungen herbeigeführt wird. Niedrigere Zinssätze würden Staat und Wirtschaft willkommene Erleichterungen bieten. Die Kosten der Staatsschuld, die seit Anfang 1958 infolge der hohen Budgetdefizite rasch gewachsen sind, könnten gesenkt werden und die erwerbswirtschaftlichen Betriebe erhielten billigere Kredite zum Ausbau und zur Verbesserung ihres Produktionsapparates. Besonders vielen kleinen und mittleren Betrieben, die in hohem Maße auf Bankkredite angewiesen sind, würde geholfen werden. Auch die Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft, die vielfach ihren Kunden längere Zahlungsziele gewähren muß, wird von den Kreditkosten beeinflusst.

Die konjunkturpolitischen Risiken, die mit einer Senkung der Zinssätze verbunden wären, sollten nicht überschätzt werden. Ganz abgesehen davon, daß die gegenwärtige Konjunktur in absehbarer Zeit kaum Übersteigerungen befürchten läßt, wären

die konjunkturanregenden Wirkungen einer mäßigen Zinsverbilligung wahrscheinlich nur gering. Die an sich zinselastischen langfristigen Investitionen in der Wohnungswirtschaft und in der Energiewirtschaft sind in Österreich weitgehend dem Zinsmechanismus entzogen, und die Investitionen in Industrie und Landwirtschaft hängen weit mehr von Ertragserwartungen und Risikouberlegungen ab als von geringfügigen Schwankungen der Zinssätze. Das gilt um so mehr, als der Grenzertrag des Kapitals infolge der überschüssigen Kapazitäten und der schlechten Absatzlage in vielen Zweigen merklich zurückgegangen ist. Was schließlich die Auswirkungen der 45-Stunden-Woche anlangt, so ist es eine offene, in der wirtschaftstheoretischen Literatur der letzten Jahre viel diskutierte Frage, ob die Überwälzung von Kostensteigerungen auf die Preise eher durch eine Beschränkung der monetären Nachfrage oder durch eine Belebung der Konjunktur verhindert werden könnte, in deren Verlauf automatisch die Produktivität steigt und die realen Kosten sinken. Wahrscheinlich ist gegenwärtig die Paritätische Preis-Lohn-Kommission eine weit wirksamere Waffe gegen Preissteigerungen als die Kreditpolitik.

Weiters muß auf längere Sicht der internationale Zusammenhang der Geld- und Kreditmärkte berücksichtigt werden. Das international relativ hohe Zinsniveau in Österreich begünstigt das Einströmen kurzfristigen ausländischen Kapitals und verstärkt damit die ohnehin schon bestehende Überliquidität des heimischen Kreditapparates. Das „heiße“ ausländische Geld, das Österreich gegenwärtig auf Grund seiner günstigen Zahlungsbilanz nicht benötigt, könnte später — wenn diese Beträge überraschend abgezogen werden sollten — Anpassungsschwierigkeiten auslösen. Das Problem unerwünschter kurzfristiger Kapitalbewegungen mag gegenwärtig keine ersten Sorgen bereiten, weil der Devisenverkehr noch Beschränkungen unterliegt und vielfach die markttechnischen Voraussetzungen für eine wirksame Zinsarbitrage fehlen. Eine „zahlungsbilanzgerechte“ Zinspolitik, wie sie in jüngster Zeit vor allem Großbritannien und

Westdeutschland betrieben haben<sup>1)</sup>, würde jedoch weitere Lockerungen im Devisenregime und damit die Einordnung der österreichischen Kreditmärkte in einen größeren internationalen Zusammenhang erleichtern. Langfristiges Kapital — soweit es aus gesamtwirtschaftlichen Erwägungen erwünscht ist — könnte auch nach einer Senkung der heimischen Zinssätze importiert werden, da es noch immer billiger wäre als heimisches Kapital.

Eine Senkung der Kreditkosten hätte schließlich den Vorteil, daß die Bankrate als ein elastisches Instrument der Konjunkturpolitik erhalten bliebe. Nachdem in den Nachkriegsjahren die meisten Länder mit Hilfe direkter Eingriffe in den Wirtschaftsablauf und mit budgetpolitischen Maßnahmen die Wirtschaft zu lenken versucht hatten, vollzog sich in den letzten Jahren ein deutlicher Wandel im wirtschaftspolitischen Stil: Variationen in der Bankrate und im Geldangebot wurden in vielen Ländern wieder zu einem wichtigen Instrument der Konjunkturpolitik. Die „Wiederentdeckung des Geldes“, die vielfach als eine Rückkehr zu einer normalen, marktgerechten Wirtschaftspolitik charakterisiert wurde, schlug sich auch in der österreichischen Wirtschaftspolitik nieder. In den Jahren 1952 bis 1955 wurden Bankrate und Kreditabkommen wiederholt geändert und den konjunkturpolitischen Erfordernissen anzupassen versucht. Eine elastische Geldpolitik setzt jedoch voraus, daß die ohnehin aus institutionellen Gründen zur Starre neigenden Zinssätze gesenkt werden, sobald es die Konjunkturlage erlaubt, um Spielraum für Zinsverteuerungen im Falle einer Konjunkturübersteigerung zu gewinnen. Dieser Spielraum fehlt gegenwärtig in Österreich, da Bankrate und Zinsstruktur auf einem Niveau festgehalten werden, das ursprünglich als Schutz vor inflatorischen Konjunkturübersteigerungen gedacht war.

<sup>1)</sup> Großbritannien hatte bekanntlich im Herbst 1957 seine Bankrate vorübergehend auf den Rekordstand von 7% hinaufgesetzt, um akute Zahlungsbilanzschwierigkeiten zu überwinden, während Westdeutschland seit über einem Jahr seine inflationär wirkenden Zahlungsbilanzüberschüsse durch konsequente Zinsverbilligungen abzubauen versucht, die den Kapitalexport fördern.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

*Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.9*

Die Geldmenge wuchs im Dezember um 11 Mrd S, stärker als in irgendeinem Monat vorher. An Bargeld kamen 530 Mill. S neu in Umlauf (im Vorjahr 310 Mill. S) und auf Giro- sowie Scheckkonten wurden netto 537 Mill. S (im Vorjahr 345 Mill. S) eingelegt. Vor allem die Giro Guthaben üblicher Stellen nahmen stärker zu, weil der Bund aus der Dollarleihe größere flüssige Mittel erhielt. Die Ausweitung der Geldmenge ging hauptsächlich auf Devisenkäufe der Notenbank zurück. Die valutarischen Reserven vermehrten sich infolge Kreditgewährungen des Auslandes um 854 Mill. S. Außerdem beanspruchte die Wirtschaft 226 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, während durch Einlagen auf Sparkonten saisongemäß nur 61 Mill. S aus dem Umlauf gezogen wurden.

Wie sich die Einführung der Auslanderkonvertibilitat für laufende Transaktionen kurzfristig auf die Zahlungsbilanz ausgewirkt hat, last sich mangels ausreichender Daten noch nicht beurteilen. Die Gold- und Devisenbestande der Notenbank sanken im Jänner um 110 Mill. S, während sie im Vorjahr um 90 Mill. S zugenommen hatten. Das etwas schwächere Ergebnis dürfte jedoch nicht auf den Abzug ausländischer Guthaben, sondern auf kurzfristige Schwankungen in den Kapitalimporten zurückgehen. Außerdem haben vermutlich die heimischen Kreditunternehmungen ihre Devisenbestande vermehrt, um die Möglichkeiten besser auszunutzen zu können, die das neue Devisenregime bietet.

Die günstige Devisensituation und die Einführung der Auslanderkonvertibilitat gestatteten der Nationalbank, die Devisenbewirtschaftung weiter abzubauen. Ab Mitte Februar wird der Schilling auch für Inländer für die meisten laufenden Transaktionen in Dollar konvertierbar. Die Vorschriften im Kapitalverkehr mit dem Ausland bleiben weiter bestehen.

Obwohl im Jänner die valutarischen Reserven leicht abnahmen, stiegen die flüssigen Mittel der Kreditinstitute sprunghaft. Der Rückfluß von Banknoten zu den Kreditinstituten erreichte 835 Mill. S, gegen nur 557 und 502 Mill. S im Jänner 1958 und 1957. Außerdem wurden ihnen 312 Mill. S durch den Abzug von Girokonten üblicher Stellen bei der Notenbank zugeführt. Mit den zusätzlichen flüssigen Mitteln lösten die Kreditunternehmungen Handelswechsel (53 Mill. S) zurück und tilgten Aufbauwechsel (187 Mill. S). Den größten Teil (763 Mill. S) belieen sie aber auf Girokonten bei der

Notenbank, die Ende Jänner mit 4,5 Mrd. S den bisherigen Höchststand von Ende September um 0,6 Mrd. S überschritten.

Die zunehmende Liquidität hat bisher nur auf die nicht gebundenen Zinssätze, wie Zwischenbank-einlagen und „graue Habenzinsen“ (Sätze für zeitlich gebundene große Einlagen), einen Druck ausgeübt. Auf den Kapitalmarkt hatte sie sich bisher nicht ausgewirkt, denn Zinssätze und Volumen der Neuemissionen werden behördlich geregelt. Mitte Jänner, als Gerüchte über eine Senkung der Bankrate auftauchten, stieg die Nachfrage nach höher verzinslichen Wertpapieren sprunghaft, weil man einen Rückgang der langfristigen Zinssätze erwartete. Die Investitionsanleihe 1958 stieg von 99 auf 100 und die Anleihen des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds, die früher nur schwer verkäuflich waren, gewannen 1/2 bis 2%. Die 7%igen Kirchenbauanleihen 1956 und 1957 zogen innerhalb eines Monats sogar von 99 auf 103 an. Der Aktienmarkt reagierte nicht auf die Gerüchte. Die Kurse blieben vom 9. Jänner bis 6. Februar stabil.

Das Interesse des Auslandes am österreichischen Kapitalmarkt kommt in der Gründung eines Investmentfonds in Liechtenstein zum Ausdruck. Der Fonds wird österreichische Aktien kaufen und seine Zertifikate in der Schweiz und in Deutschland verkaufen.

Nach einem Monatsuberschui von 2,4 Mill. \$ besaß Osterreich Ende Dezember eine Forderung an die EZU von 5,4 Mill. \$. Nach der Auflösung der EZU wurde das von der amerikanischen Regierung für die EZU bereitgestellte Betriebskapital von 272 Mill. \$ auf den neuen Europäischen Fonds übertragen. Die restlichen Barguthaben von 167 Mill. \$ wurden auf die Mitglieder verteilt. Osterreich erhielt davon 0,7 Mill. \$, so daß sich seine Forderung auf 4,7 Mill. \$ verminderte. Davon wurden 0,1 Mill. \$ als Anteil Osterreichs an einem 32-Mill. \$-Kredit der EZU an Frankreich gutgeschrieben. Daneben hat sich Osterreich noch mit 1,5 Mill. \$ an einem Kredit an Frankreich beteiligt, der ab 1960 rückzahlbar ist. Die Nettoforderungen Osterreichs an die Liquiditatsmasse der EZU betragen 4,6 Mill. \$. Die Forderungen und Schulden an die ehemalige EZU wurden in bilaterale Forderungen und Schulden der einzelnen Länder aufgelöst, die in längstens drei Jahren zurückgezahlt werden müssen. Osterreich hat Forderungen von 21,8 Mill. \$, hauptsächlich an Frankreich (8,7 Mill. \$) und England (7,5 Mill. \$) und Schulden von 17,3 Mill. \$ an Deutschland (14,1 Mill. \$), Belgien-Luxemburg (1,8 Mill. \$) und Holland (1,3 Mill. \$).

## Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 29 und 10.1

Auf den Weltmärkten hat sich der Druck auf die Rohwarenpreise und die westeuropäischen Ausfuhrpreise für Walzstahl zum Teil weiter verstärkt, die Frachtraten haben sich zumeist auf niedrigem Niveau stabilisiert. Im *Inland* war die Preisentwicklung im einzelnen uneinheitlich, die Preisindizes sind jedoch durchwegs leicht gestiegen. Die direkte Lohnbewegung war gering, für mehrere Branchen wurde jedoch eine Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich wirksam.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* gaben die Preise vieler Rohwaren trotz der Wiederbelebung der amerikanischen Konjunktur erneut nach. Nur auf den Ne-Metall- (insbesondere Kupfer-) Märkten zeigten sich nennenswerte Auftriebstendenzen. Die Grundverfassung der Rohwarenmärkte ist nach wie vor durch die zögernde und vorsichtige Einkaufspolitik der Verbraucher und teilweise durch Angebotsüberschüsse gekennzeichnet. In London wurden im Laufe des Jäners Kakao, Zink und Jute um 10%, 4% und 2% billiger, in New York gingen gleichzeitig die Notierungen von Zucker, Erdnußöl und Roggen um 6%, 5% und 2% zurück. Kupfer hat sich im Jänner nach einer vorübergehenden Schwäche im Vormonat zum Teil unter Sondereinflüssen stärker befestigt (in London um 9%).

Die meisten Rohwaren notierten Anfang Februar niedriger als vor einem Jahr. Besonders stark (um 10 bis 25%) unterschritten die Londoner Preise für Baumwolle, Wolle und Kakao sowie die New Yorker Notierungen von Zucker, Pflanzenölen und Kaffee ihren Vorjahresstand.

Die rückläufige Tendenz der Rohwarenpreise und die allgemeine Schwäche auf den Rohwarenmärkten spiegeln sich auch in der Bewegung und dem Stand der internationalen *Rohwarenpreisindizes* wider. *Reuter's* Index für Sterlingwaren fiel von Anfang bis Ende Jänner um 1,3% auf 409,0 und lag damit nur um wenig über seinem tiefsten Stand seit 1949, den er im September 1958 erreicht hatte (406,7); *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe ging um 1,7% auf 382,4 zurück. Ende Jänner lagen beide Indizes um 1,8% und 2,8% unter ihrem Vorjahresstand.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* sind die Exportpreise noch immer sehr gedrückt. Verstärkt hat sich insbesondere der Druck auf Grob- und Mittelblechpreise (Thomas-Güte), die im Laufe des Jäners um etwa 2 bis 4% zurückgingen. Die Ausfuhrpreise für Walzdraht,

Warmbandeisen und Betonrundeisen haben sich dagegen etwas gefestigt (um 1 bis 4%). Die französischen Werke haben bei der Hohen Behörde Preislisten eingereicht, die eine Erhöhung der Listenpreise für Roheisen und Walzstahl bei Lieferungen innerhalb der Montanunion um durchschnittlich 9% vorsehen. Mit dieser Erhöhung wurde jedoch der durch die Franc-Abwertung gewonnene Preisvorsprung nur teilweise wieder eingebüßt. Der amerikanische Stahlmarkt erholt sich weiter. Die Stahlschrottpreise, die vielfach als Indikator für die amerikanische Stahlkonjunktur angesehen werden, stiegen im Laufe des Jäners um 7%.

Auf den freien *Frachtmärkten* haben sich die meisten Raten vorläufig auf niedrigem Niveau annähernd stabilisiert, in der Getreidefahrt sind sie sogar teilweise wieder zurückgegangen. So wurden Ende Jänner für Getreide vom amerikanischen Golf nach Antwerpen/Rotterdam um etwa 10% niedrigere Sätze gezahlt als zu Jahresanfang. Die anhaltende Baisse auf den Frachtmärkten beginnt sich nun immer mehr auf die Schiffbautätigkeit auszuwirken. Am Jahresende wies die im Bau befindliche und vierteljährlich erfaßte Welthandelstonnage erstmals seit langem keinen Zuwachs gegenüber dem Stand des Vorquartals, sondern einen leichten (2%igen) Rückgang auf.

Das *inländische* Preisniveau ist im Jänner (hauptsächlich wegen der Verteuerung einiger Saisonprodukte) leicht gestiegen. Ob und wie weit sich die generelle Arbeitszeitverkürzung auf die Preise auswirken wird, läßt sich vorerst nicht beurteilen. Das Preistreibergesetz, welches zu Jahresende abgelaufen und nicht verlängert worden war, wurde wieder in Kraft gesetzt.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Dezember bis Mitte Jänner um 1,3% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 2,2%, da vor allem Kartoffeln (15%) und Kalbfleisch (7%) sowie Weizen, Roggen und Schweinefleisch (je 1%) teurer wurden. Der Teilindex für Industrierohstoffe ging dagegen um 0,1% zurück, wobei sich die Verbilligung von Baumwolle (2%), Wolle (1%) sowie Steinkohle (0,2%) stärker auswirkte als die Verteuerungen von Zinn und Kautschuk (je 4%), Zink (3%), Flachs und Jute (je 2%) sowie Hanf (1%).

Gegenüber Jänner 1958 ist der Großhandelspreisindex um 2,3% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich (vor allem wegen der mehr als doppelt so hohen Kartof-

felpreise) um 6,4%, jener für Industrierohstoffe ging dagegen um 3,2% zurück

### Veränderungen der Großhandelspreise seit Jänner 1958

Wein	- 22,9
Rindfleisch	- 0,8
Gerste	+ 0,4
Weizen	+ 1,0
Roggen	+ 1,1
Schweinefleisch	+ 2,9
Kalbfleisch	+ 11,9
Kartoffeln	+ 113,0
Teilindex für Nahrungs- u. Genußmittel	+ 6,4
Wolle	- 22,9
Jute	- 9,3
Steinkohle	- 8,6
Brennholz	- 7,8
Baumwolle	- 7,6
Hanf	- 7,1
Rindsleder	- 5,6
Bau- u. Nutzholz	- 4,5
Koks	- 3,0
Flachs	- 0,9
Sohlenleder	+ 2,3
Blei	+ 2,9
Braunkohle	+ 5,5
Kalbfeder	+ 8,0
Aluminium	+ 8,2
Zinn	+ 8,3
Zink	+ 26,7
Kupfer	+ 29,0
Teilindex für Industriestoffe	- 3,2
Gesamtindex	+ 2,3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Der vom Institut für den Stichtag 15. Jänner berechnete Index der *Lebenshaltungskosten* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) ist gegenüber dem Vormonat um 0,4% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungsmittel erhöhte sich um 0,8%, da sich vor allem die Verteuerung der Saisonprodukte Kartoffeln (19%) und Spinat (12%)<sup>1)</sup> sowie von Rindfleisch (4%) stärker auswirkte als die Verbilligung von Eiern und Speckfilz (je 7%), Kalbfleisch (3%)<sup>2)</sup> sowie Kristallzucker (1%). Der Teilindex für Beheizung und Beleuchtung ermäßigte sich hingegen um 0,03%, da polnische Kohle geringfügig billiger wurde (um 0,2%). Schaltet man die Saisonprodukte aus der Berechnung aus, dann ist der Lebenshaltungskostenindex nicht gestiegen, sondern um 0,2% zurückgegangen.

Mitte Jänner lag der Lebenshaltungskostenindex um 0,8% über dem Vorjahresstand. Ohne

<sup>1)</sup> Da die im Index vertretene Gemüsesorte (inländischer Blätterspinat) im Jänner nicht notierte, wurde ihre Preisveränderung auf Grund der Preisentwicklung der übrigen angebotenen Spinatsorten geschätzt

<sup>2)</sup> Die unterschiedliche Entwicklung der Kalbfleischpreise im Lebenshaltungskostenindex und im Index der Großhandelspreise erklärt sich aus der Verschiedenheit der in beiden Indizes erfaßten Kalbfleischsorten

Berücksichtigung der Saisonprodukte, die zum Teil etwas billiger als im Vorjahr waren, beträgt die Steigerung nur 0,6%.

Da das derzeit billige ausländische Heizöl nicht nur den Absatz von inländischem Heizöl, sondern auch von Inlandskohle beeinträchtigt, werden seit Anfang Februar Heizölimporte nicht mehr von der Ausgleichssteuer befreit.

Seit Anfang Februar wird *Normalkristallzucker* wieder zum amtlichen Höchstpreis verkauft, da sich die Zuckerindustrie wegen Kostenverteuerungen außerstande erklärte, die seit Dezember 1955 freiwillige Preissenkung nach dem 31. Jänner 1959 aufrechtzuerhalten. Da die amtlichen Höchstpreise für Letztverbraucher mit Jahresbeginn infolge einer teilweisen Umsatzsteuerbefreiung um 10 g je kg herabgesetzt wurden, erhöht sich der Kleinhandelspreis für Normalkristallzucker nur um 14 g je kg (von 5,96 S auf 6,10 S) oder um rund 2%.

In den letzten Wochen wurden verschiedene *Erzeugerpreise* geändert. Oberleder wurde wegen der gestiegenen Rohhautpreise teilweise um 10 bis 12%, einzelne Kunststoffzeugnisse bis zu 10% und Handwerkzeuge bis zu 5% bei den Herstellern teurer, dagegen wurden Knöpfe zum Teil um 10 bis 15% und Hüte bis zu 2% billiger.

Der Wiener Viehmarkt war im Jänner durchwegs etwas schwächer besetzt als im Vormonat, gegenüber Jänner 1958 waren die Anlieferungen mit Ausnahme von Schweinen ebenfalls geringer. Die *Lebendgewichtpreise* im Großhandel waren für Rinder und Kälber um durchschnittlich 3% und 1% höher, für Schweine aber um 1% niedriger als

### Entwicklung der häufigsten Verbraucherpreise für Kalb-, Rind- und Schweinefleisch

	Durchschnittliche Preisänderung Jänner 1959 gegenüber	
	Dezember 1958	Jänner 1958
	in %	
<b>Kalbfleisch</b>		
Schlägel mit Schlußbraten	- 3	+ 1
Kopf	+ 1	- 3
Nierenbraten	+ 1	+ 5
Wammeel	+ 2	+ 8
Katree mit Knochen	+ 4	+ 4
<b>Rindfleisch</b>		
Kernfett	- 6	+ 2
Milz	- 1	- 8
Lungenbraten	+ 1	+ 10
Beiried mit Knochen	+ 2	+ 7
Vorderes mit Knochen	+ 4	+ 1
<b>Schweinefleisch</b>		
Filz	- 10	- 12
Bauchfleisch mit Knochen	- 1	-
Schlägel	- 1	+ 1
Schopfbraten mit Knochen	+ 2	- 1
Katree lang	+ 3	0

Q: Marktamtsberichte der Stadt Wien

im Dezember. Kälber waren um etwa 10% und Rinder sowie Schweine um 1% teurer als vor einem Jahr. Die häufigsten Verbraucherpreise für *Fleisch* wiesen zumeist eine steigende Tendenz auf. Kalb-, Rind- und Schweinefleisch wurden bis zu 4% teurer (nur einige wenige Sorten wurden bis zu 3% und Innereien sowie Fett sogar bis zu 10% billiger). Die meisten Fleischpreise lagen auch höher als im Vorjahr. Rindfleisch kostete bis zu 10%, Kalbfleisch bis zu 8% und Schweinefleisch bis zu 1% mehr als im Jänner 1958. Billiger waren nur einige Schweinefleischsorten (bis zu 1%) sowie Köpfe, Innereien und Fett (bis zu 12%)

Die Wiener Märkte wurden im Jänner mit etwa 15% mehr *Obst* beschickt als vor einem Jahr. Die durchschnittlichen Verbraucherpreise lagen fast durchwegs niedriger als im Vorjahr. Äpfel und Birnen waren um etwa 40 bis 55% und Bananen sowie Zitronen um 10 bis 15% billiger als im Jänner 1958. *Gemüse* wurde annähernd gleich viel wie im Vorjahr angeliefert. Die Preisentwicklung war uneinheitlich. Chinakohl kostete über das Doppelte, Kohl um etwa zwei Drittel, Kartoffeln bis über die Hälfte, Vogerlsalat um etwa ein Drittel und Kohlrabi um rund ein Viertel mehr als im Jänner 1958, dagegen wurden Tomaten, Rotkraut und Karotten um etwa 15 bis 20% billiger.

Die *Lohnbewegung* war schwach. Die Mindestgrundgehälter der Angestellten in den meisten Branchen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie wurden rückwirkend ab Anfang November um 1 bis 19% erhöht und die kaufmännischen Angestellten im graphischen Gewerbe erhalten ab 1959 eine starre monatliche Zulage von 61 S

Ende Jänner wurde zwischen Gewerkschaftsbund und der Bundeshandelskammer ein generelles Übereinkommen über die Einführung der 45-Stunden-Woche in weiten Teilen der gewerblichen Wirtschaft geschlossen. Diese Regelung wurde bei den meisten Branchen (sofern nicht schon Sonderregelungen bestanden) mit Anfang Februar wirksam. Für eine Reihe von Zweigen wurde jedoch der Geltungsbeginn hinausgeschoben, für andere überhaupt noch nicht fix festgesetzt. Die Arbeitszeitverkürzung erfolgt für Zeitlöhne mit vollem und für Akkordlöhne mit einem 80%igen Lohnausgleich; Pausen können nur zur Hälfte in die jetzige Normalarbeitszeit von 45 Wochenstunden eingerechnet werden. Für die ersten drei Überstunden wird in Zukunft nur ein 25%iger Zuschlag bezahlt werden, für weitere Überstunden verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

Der Lohnausgleich wird auf Basis der effektiven Stundenlöhne durchgeführt: die Stundenlohnerhöhung beträgt für Zeitlöhne höchstens 6 7% und für Akkordlöhne 5 3%. Von der neuen Arbeitszeitregelung werden ungefähr 1 6 Mill. Arbeiter und Angestellte betroffen.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im Jänner unverändert, da sich die Mindeststundenlöhne der im Index enthaltenen Arbeitergruppen nicht änderten. Seit Jänner 1958 hat sich der Tariflohnindex um 0 9% (ohne Kinderbeihilfen) und 0 7% (mit Kinderbeihilfen) erhöht. Mit den Erhöhungen der Stundenlöhne im Gefolge der Arbeitszeitverkürzung wird der Tariflohnindex im Februar voraussichtlich<sup>1)</sup> um 4 7% steigen.

Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen) waren die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt des IV Quartals 1958 um 3 1% und die Netto-Wochenverdienste (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) um 5 4% höher als im Vorjahr. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) stieg in der gleichen Zeit brutto um 4 8% und netto um 5 9%, der je Industrieangestellten um 7 4% und 9 5%.

## Land- und Forstwirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.11*

Obwohl es im Jänner im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt mild war und eine Schneedecke fehlte, traten weder an Obstbäumen noch an den Saaten Witterungsschäden auf. Im Herbst 1958 ist nach Schätzung der Landwirtschaftskammern ungefähr die gleiche Fläche mit *Wintersaaten* bestellt worden wie im Vorjahr (488 000 ha); die Flächen mit Winterweizen und Wintergerste nahmen geringfügig zu, die mit Winterroggen, Raps und Rübsen ab. Von 780.000 ha Ackerland, welches erst im Frühjahr bestellt wird, waren im Dezember 94 000 ha (12%) noch nicht gepflügt.

Den Angaben der Österreichischen Düngungsberatungsstelle zufolge war der *Düngemittelabsatz* von Juli bis Ende Dezember 1958 im Vergleich zum Vorjahr um 5% höher; in der gleichen Zeitspanne 1957 betrug die Zunahme 16%. Stickstoffdünger wurden um 5% weniger, Phosphat- und Kalidünger um 6% und 9% mehr bezogen. Die bessere

<sup>1)</sup> In einzelnen Branchen wird über die endgültige Arbeitszeitverkürzung noch verhandelt.

Düngung trug viel zur guten Entwicklung der Herbstsaaten bei. Der Verbrauch von Dungkalk, der im Jahr vorher um 36% zugenommen hatte, fiel vom Juli bis Dezember 1958 um 4%

Wie aus den vorläufigen Angaben über die Neuzulassung bzw. Inlandsproduktion von *Traktoren und Landmaschinen* hervorgeht, haben die landwirtschaftlichen Betriebe im IV. Quartal 1958 insgesamt etwas mehr investiert als im IV. Quartal 1957. Im Jahre 1957 und in den ersten drei Quartalen 1958 sind um 6% und 3% weniger Schlepper, dagegen um 24% und 3% mehr Landmaschinen, insbesondere Spezial-Erntemaschinen abgesetzt worden als im Jahr vorher. Der Absatz wird sich voraussichtlich auch weiterhin von der Zugmaschine zum modernen Zusatzgerät und zu bestimmten, besonders leistungsfähigen Landmaschinentypen verlagern. Dies um so mehr, als Auslandstraktoren nach der Zolltarifänderung erheblich teurer geworden sind. Die Traktoreneinfuhr ist stark zurückgegangen

Die Gesamterträge und Hektarerträge von *Körnermais* (1 55 Mill. q, 31 6 q) waren im Jahre 1958 nach der endgültigen Ermittlung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes um 3 8% und 4 3%, von *Futterrüben* (25 8 Mill. q, 413 1 q) um 4 2% und 5 6% und von *Zichorien* (0 11 Mill. q, 285 8 q) um je 2 1% höher als im Jahre 1957. Trotz der günstigen Ernte an Körnermais blieb der Gesamtertrag an Getreide (17 98 Mill. q) um 0 85 Mill. q oder 4 5% und der Hektarertrag (20 4 q) um 0 8 q oder 3 8% unter dem Vorjahresniveau

Im Dezember lieferte die Landwirtschaft um 5% mehr *Brotgetreide* als im Vorjahr (Weizen — 8%, Roggen + 24%). Die Zunahme der Marktproduktion im IV. Quartal 1958 betrug ebenfalls 5% (Weizen — 6%, Roggen + 22%), im zweiten Halbjahr 10% (+ 2%, + 26%). Aus Niederösterreich, dem Bugenland und Wien kam aus der neuen Ernte um 2% (Weizen — 6%, Roggen + 20%), aus Oberösterreich um 71% (+ 82%, + 57%) mehr Brotgetreide auf den Markt als im Vorjahr (Oberösterreich hatte im Jahre 1957 eine Mißernte). Zu Beginn des neuen Jahres war in Österreich die gleiche Menge Brotgetreide vorrätig wie im Jahr vorher; der Lagerbestand an Weizen reichte für mehr als vier, der an Roggen für fast drei Monate

Der Vorrat an ausländischem *Futtergetreide* war Ende 1958 sehr knapp und deckte den Bedarf für kaum 3 1/2 Wochen. Rekordüberschüsse und sinkende Preise auf den internationalen Getreide-

märkten<sup>1)</sup> legen derzeit eine vorsichtige Einkaufspolitik nahe. Dennoch sollte Österreich in den nächsten Monaten mehr Futtergetreide als im zweiten Halbjahr 1958 importieren, um den geringen eigenen Futtermittelvorrat zu ergänzen und einen drohenden Rückgang der Schweinefleischproduktion aufzufangen. Ab Mai wird der Bedarf voraussichtlich sprunghaft steigen, da die Vorräte an Futterkartoffeln bis dahin aufgebraucht sein werden<sup>2)</sup>. Ein Futtermittelmangel würde die Landwirte zwingen, die in Mast stehenden Schweine vorzeitig und mit zu niedrigem Gewicht abzustoßen. Der Mangel an Schlachtschweinen im Sommer und Herbst wäre dann um so größer.

Die Marktproduktion von *Milch* hielt sich im Dezember auf der Höhe des Vormonats — in den Jahren 1956 und 1957 war sie um 4% und 3% gestiegen — und blieb um 5% geringer als im vorigen Jahr. An Butter wurde um 12%, an Käse um 3% weniger erzeugt als im Dezember 1957; die Ausfuhr von Butter ging um 35 t (5%), der Ausfuhrüberschuß von Käse um 40 t (37%) zurück. Wie die Statistik der letzten Monate des Jahres 1958 und das vorläufige Ergebnis für Jänner 1959 zeigt, haben sich die Milchlieferungen auf einem im Vergleich zum Vorjahr um durchschnittlich 5% niedrigerem Niveau stabilisiert. Die Produktion übersteigt auch damit noch den Inlandsbedarf. Da der Export von Milchprodukten, trotz der Preisfestigung auf den Auslandsmärkten, nur zu niedrigeren Preisen als im Inland möglich war und größere Lagerbestände abgestoßen werden mußten, konnte der Beitrag zum „Krisenfonds“ bisher nicht verringert werden. Ab März 1959 soll er jedoch schrittweise abgebaut und damit der Erzeugerpreis für Milch erhöht werden.

An *Fleisch* (Schweine-, Rind- und Kalbfleisch) lieferte die Landwirtschaft im Dezember nach vorläufigen Berechnungen des Institutes insgesamt 24 450 t, davon 700 t in das Ausland. Obwohl die Marktproduktion um 26% höher war als im Vormonat, überstieg sie nur knapp den Vorjahresstand. Die Veränderungsdaten gegenüber 1957 zeigen, daß die Fleischerzeugung den Vorsprung, den sie bis Oktober 1958 inne hatte, nicht halten konnte und

<sup>1)</sup> Minister *Benson* erklärte kürzlich, daß die USA, selbst wenn sie im Jahre 1959 überhaupt keinen Weizen ernten, bei normalem Inlandsabsatz und Export im Juli 1960 noch über einen Vorrat von 9 Mill. t verfügten. Inzwischen haben aber die US-Farmer erneut um 3% mehr Winterweizen gesät. Der amerikanische Maisüberschuß reicht aus, den Weltmarkt für sechs Jahre zu versorgen.

<sup>2)</sup> Siehe S 75 f

nunmehr zurückgeht oder stagniert. In den ersten drei Quartalen war die Produktion um insgesamt 9,2% höher, im IV. Quartal um 0,4% niedriger als im Jahr vorher; die Veränderungsraten für Schweinefleisch gingen von +11,1% auf +0,8%, für Rindfleisch von +9,4% auf -0,4% und für Kalbfleisch von -2,2% auf -7,3% zurück. Den Rückgang der Fleischproduktion haben aber nicht etwa konjunkturelle Einflüsse ausgelöst — die Preise blieben im Durchschnitt unverändert —, sondern die Leistungen waren deswegen schwächer, weil für die Winterperiode 1958/59 (bis Mai 1959) weniger Futter als im vorigen Jahr zur Verfügung steht. Außerdem ist das Rauhfutter qualitativ nicht so gut.

Im Gegensatz zur Produktionsentwicklung steht die Entwicklung des Fleischverbrauches. In den ersten drei Quartalen 1958 war der *Fleischverbrauch* um 3,7%, im IV. Quartal infolge hoher Schlachtvieh- und Fleischimporte um 7,5% höher als im Vorjahr. Der gesamte Fleischimport — Lebendvieh auf Fleisch umgerechnet — belief sich im IV. Quartal auf 9 900 t gegen 4 530 t im IV. Quartal 1957, der Export auf 2 340 t gegen 2 440 t.

Der Rückgang der inländischen Produktion macht sich vor allem in der *Belieferung Wiens mit Schlachtvieh und Fleisch* bemerkbar. Im Jänner wurde im Wochendurchschnitt um insgesamt 1% weniger Fleisch angeboten als im Dezember und um 10% weniger als im Jänner 1958; das Angebot an Schweinen sank im Vergleich zum Vorjahr um 13%, an Kälbern um 10% und an Rindern um 4%. Die unzureichende Inlandslieferung wirkte jedoch dank verstärktem Import an Schlachtschweinen nicht preissteigernd. Das Angebot von Schweinen war insgesamt um 14% höher, das von Kälbern und Rindern um 10% und 5% niedriger, das Fleischangebot im ganzen um 7% höher.

## Energiewirtschaft

*Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6*

Die österreichische Wirtschaft konnte bis zum Jahresende störungsfrei mit Energie versorgt werden. Die hydraulische Stromerzeugung war im Dezember um rund ein Drittel höher als im Vorjahr, die Erdgasversorgung konnte um 29% gesteigert werden. Der Absatz von inländischem Heizöl ist nach wie vor schwierig und der heimische Kohlenbergbau bekommt die Auswirkungen der internationalen Kohlenkrise mehr und mehr zu spüren. Der Ministerrat hat ein Hilfsprogramm der staatlichen Industrie- und Bergbauverwaltung (IBV) gebilligt, das durch Wiedereinführung der Ausgleichs-

steuer für Heizöl und durch eine Tarifreform der Bundesbahnen (ÖBB) die Wettbewerbsfähigkeit der Inlandskohle gegenüber Heizöl und Importkohle verbessern soll. Außerdem soll der forcierte Bau kalorischer Kraftwerke zur Sicherung des Kohlenabsatzes beitragen. Für den Grünbacher Steinkohlenbergbau wird ein Sanierungsplan ausgearbeitet, der eine durchgreifende Rationalisierung mit Hilfe von ERP-Mitteln vorsieht.

Die *Stromerzeugung* (öffentliche Versorgung) war im Dezember mit 933 Mill. kWh um 20% höher als im Vorjahr. Da das Wasserdargebot um ein Fünftel über dem langjährigen Durchschnitt lag, konnte der Produktionszuwachs ausschließlich durch Wasserkraftwerke gedeckt werden. Die Dampfkraftwerke erzeugten sogar um 6% weniger Strom; ihre Vorräte an festen Brennstoffen waren fast doppelt so hoch wie vor einem Jahr. Die um 34% höhere hydraulische Erzeugung ermöglichte die Ausfuhr von 102 Mill. kWh (Dezember 1957: 69 Mill. kWh) bei einer Einfuhr von nur 43 Mill. kWh (Dezember 1957: 89 Mill. kWh).

Der *Stromverbrauch* erreichte im Dezember mit 871 Mill. kWh seinen Saisonhöhepunkt. Er war insgesamt um 10%, ohne Verbrauch der Pumpspeicherwerke um 9% höher als vor einem Jahr. Der Verbrauchszuwachs entfällt zum weitaus größten Teil auf das Aluminiumwerk Ranshofen, das im Dezember erstmalig seit dem Kriege mit voller Kapazität arbeitete und nahezu zweieinhalbmal so viel Strom bezog wie im Dezember des Vorjahres.

Kürzlich hat die Steweag mit dem Bau des Ennskraftwerkes Altenmarkt begonnen. Dadurch ist die Debatte um das von der Ennskraftwerke AG geplante Großkraftwerk Kastenreith (in dessen Stauraum Altenmarkt liegt) in ein neues Stadium getreten. Die wasserrechtliche Genehmigung ist bisher für keines der beiden rivalisierenden Projekte erteilt worden.

Infolge der milden Witterung blieb der *Kohlenabsatz* im Dezember mit 722 000 t (SKB) sowohl gegenüber dem Vormonat (-1%) als auch gegenüber dem Vorjahr (-4%) zurück. Die Inlandkohle ist nach wie vor schwer abzusetzen. Es wurde nur um 1% weniger importierte Kohle, aber um 9% weniger Inlandkohle verkauft als im Vorjahr, weil die Dampfkraftwerke und die Industrie um 30% und 14% weniger abnahmen. Die um 34% höheren Gesamtbezüge des Hausbrandsektors kamen der Inlandkohle nur wenig zugute; an der um 23% höheren Abnahme der ÖBB hatte sie überhaupt keinen Anteil.

Braunkohle und Koks wurden im Dezember um 38% und 35% mehr, Steinkohle um 10% weniger importiert. Das ergibt, auf Steinkohlenbasis berechnet, eine um 1% geringere Gesamteinfuhr als im Dezember 1957.

Die inländische *Braunkohlenförderung* betrug 526.000 t und war um 9% geringer als im Vorjahr. Steinkohle wurde um 5% mehr gefördert.

Die Haldenbestände der Montanunion haben sich in der letzten Dezemberwoche erstmalig verringert. Sie sind von 25 15 Mill. t auf 24 72 Mill. t zurückgegangen. Um weitere Feierschichten zu vermeiden, hat sich die westdeutsche Regierung entschlossen, Importkohle aus Drittländern mit 20 DM je t zu belasten. Ein Kontingent von 5 Mill. t kann jedoch jährlich zollfrei eingeführt werden. Der Zoll reicht aus, der Ruhrkohle gegenüber den ausländischen Kohlen einen Preisvorsprung zu sichern.

Nachdem England, Deutschland, Polen und Belgien ihre Kohlenpreise herabgesetzt haben, hat sich auch ein Teil der holländischen Kohlenbergwerke zu einer 7- bis 8prozentigen Preissenkung (Industriekohle und -koks) entschlossen. Demgegenüber hat Frankreich seine Kohlenpreise ab 5. Jänner um durchschnittlich 11% erhöht. Die Preise für Hochofenkoks wurden um 13 bis 14% hinaufgesetzt. Die Preiserhöhungen sollen die eingestellten Kohlensubventionen ausgleichen. Frankreich ist neben Holland das einzige Land Europas, das im Jahre 1958 seine Kohlenförderung nicht einschränken mußte.

Die *Erdölförderung* erreichte im Dezember 230.000 t, um 12% weniger als vor einem Jahr. Hingegen nahm die Erdgasförderung, die im Durchschnitt der ersten zehn Monate nur um 4% höher war als im Jahre 1957, gegen Jahresende stark zu. Im November wurde um 22%, im Dezember um 29% mehr Erdgas gefördert als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Nachdem die Ferngasleitungen im großen und ganzen fertiggestellt sind, konzentrieren sich die Arbeiten auf den Ausbau der örtlichen Versorgungsnetze.

Der *Verbrauch von Erdölprodukten* war durchwegs höher als im Dezember 1957. Trotz einer Steigerung des Heizölverbrauches um insgesamt 14% wurde um 3% weniger inländisches, jedoch um 35% mehr importiertes Heizöl abgesetzt. Die Nachfrage nach Petroleum, die im ersten Dreivierteljahr viel schwächer war als im Vorjahr, hat sich im letzten Quartal kräftig belebt. Petroleum ist ein Hauptbestandteil von Düsentreibstoff und der zunehmende Einsatz von Düsenmaschinen im Luftverkehr läßt eine langfristige Verbrauchssteigerung

erwarten. Während die Lager an Petroleum und Heizöl ziemlich hoch sind, wurden die Dieselölbestände knapp.

Die ersten Lieferungen sowjetischen Rohöles, die auf Grund der Moskauer Verhandlungen geleistet werden, sind termingerecht eingetroffen. Ihre Verarbeitung wird das Absatzproblem auf dem Heizölmarkt noch verschärfen.

## Industrieproduktion

*Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29*

Der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion lag im Durchschnitt der Monate Oktober und November um 0,6% über dem Vorjahresstand. Die bisher vorliegenden Ergebnisse aus 13 Industriezweigen und die Angaben der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes lassen erwarten, daß im Dezember annähernd gleich viel erzeugt wurde wie im selben Monat des Jahres 1957.

*Auftrags- und Lagerbestände* entwickeln sich in den meisten Zweigen ungünstig und lassen für die nächste Zeit keine stärkere Belebung der Produktion erwarten. Nach einer Sondererhebung des Konjunkturtestes des Institutes am Jahresende verringerten sich die Auftragsbestände in der gesamten verarbeitenden Industrie seit dem Vorjahr durchschnittlich um 23%; in der gleichen Zeit stiegen die Fertigwarenlager um 19%. Orderrückgang und Lageraufstockung zusammen entsprechen annähernd zwei Dritteln einer Monatsproduktion der Industrie und haben daher Produktionseinschränkungen von etwa 2% (im Jahresdurchschnitt 1958) verhindert. Besonders stark gingen die Auftragsbestände in der Maschinen-, Gießerei-, Textilindustrie und in der Lederverarbeitenden Industrie zurück (— 32%, — 26%, — 30% und — 29%) Da

### *Auftrags- und Lagerbestände der Industrie*

Zweig	Auftragsbestände <sup>2)</sup>		Lagerbestände Ende Dezember	
	1957	1958	1957	1958
Verarbeitende Industrie insgesamt	220	170	110	131
Gießereiindustrie	190	140	57	73
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau-Industrie	570	390	136	125
Fahrzeugindustrie	420	110	44	80
Eisen- und Metallwarenindustrie	130	160	128	117
Elektroindustrie	270	270	160	148
Sägeindustrie	80	130	105	140
Holzverarbeitende Industrie	120	110	131	106
Glasindustrie	130	150	136	146
Chemische Industrie (ohne Grundchemie)	90	80	141	137
Papierverarbeitende Industrie	130	110	80	75
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	40	80	48	98
Ledererzeugende Industrie	120	70	145	155
Lederverarbeitung	310	220	62	57
Textilindustrie	300	210	129	185
Bekleidungsindustrie	120	130	84	92

<sup>2)</sup> Die Auftrags- bzw. Lagerbestände entsprechen rd. % einer laufenden Monatsproduktion

diese Zweige zumeist auch viel auf Lager produzieren, sind die Voraussetzungen für eine rasche Belebung nicht günstig. Einzelne Zweige, wie die Textil- und die Gießereiindustrie, rechnen eher noch mit einer Verschärfung.

Nach wie vor reagieren die Unternehmer rascher als früher auf Produktionseinschränkungen. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis November (für die endgültige Zahlen vorliegen), war die Industrieproduktion um 3% höher als im Vorjahr, die Zahl der Beschäftigten um 1% niedriger. Textil- und Gießereiindustrie beschäftigten im November 1958 um 10% und 8% weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr.

Von den 15 im Produktionsindex des Institutes erfaßten Industriezweigen blieben im November 9 unter dem Stand von 1957, 6 konnten hingegen Vorsprünge erzielen.

Der Bergbau förderte im IV. Quartal um 8% weniger als zur gleichen Vorjahreszeit, nachdem er im III. Quartal noch einen knappen Vorsprung hatte. Bis dahin förderten die zahlreichen kleineren Bergbauzweige etwas mehr oder erreichten zumindest das Niveau von 1957. Im IV. Quartal sank auch ihre Förderung unter jene des Vorjahres (z. B. Bauxit — 3%, Graphit — 4%). Der Blei-, Zink- und Molybdänbergbau, der von Juli bis September um 8% mehr förderte als 1957, erlitt im IV. Quartal einen Rückschlag (— 3%).

Auch die Förderung von Eisenerz ging zurück. Sie blieb im IV. Quartal um 10% unter dem Vorjahresstand. Das läßt sich nur zum Teil mit der kalten Witterung im November und einem Maschinenschaden am Erzberg erklären.

Die eisenerzeugende Industrie produzierte im IV. Quartal 1958 um 8% weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im III. Quartal war die Produktion noch annähernd gleich hoch. Roheisen und Rohstahl wurden um 24% und 12% weniger erzeugt. Die Bestände an Roheisenaufträgen sanken im Dezember auf 11% der laufenden Monatsproduktion (im Vorjahr betragen sie noch 23%). Auch die Lagerbewegung spiegelt die Absatzsorgen wider: im Oktober, November und Dezember 1957 wurden 16%, 18% und 28%, in den entsprechenden Monaten des Jahres 1958 98%, 90% und 83% der laufenden monatlichen Erzeugung gelagert. Ende Dezember 1958 war der Lagerbestand an Roheisen um 128% größer als im Vorjahr.

Im IV. Quartal blieb die Erzeugung von Walzwaren um 2% unter dem Vorjahresstand. Die Auftragsbestände an Kommerzwalzware (Inland und

Ausland) waren Ende Dezember 1958 um 19%, die Inlandsaufträge allein um 48% niedriger als ein Jahr vorher.

#### Bestand an Bestellungen von Kommerzwalzware

	Ende Dezember 1957		Ende Dezember 1958		Veränderungen in %	
	Insgesamt	Inland	Insgesamt	Inland	Insgesamt	Inland
Feinbleche	137 208	64 620	154 433	28 920	+12 6	—55 2
Mittebleche	17 565	8 981	12 475	4 256	—29 0	—52 6
Grobbleche	71 621	31 170	81 595	11 888	+13 9	—61 9
Walzdraht	30 345	16 651	26 927	12 505	—58 8	—24 9
Stab- und Fassoneisen	202 334	198 750	114 815	106 286	—43 3	—46 5
Formeisen	32 179	31 791	9 336	8 486	—71 0	—73 3
Schienen, Grubenschienen und Kleinzeug	38 087	27 625	30 165	24 016	—20 8	—13 1
Bandeisen	11 004	6 301	5 350	4 883	—42 3	—22 5
Walzware insgesamt	540 343	385 889	436 096	201 240	—19 3	—47 9

Der internationale Stahlmarkt ist noch immer gedrückt, obwohl in den USA die Werke ihre Kapazität wieder zu 75% auslasten, in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland zu 80 bis 90%. Fachleute rechnen damit, daß die Stagnation noch länger dauert und die Weltmarktpreise weiter verfallen. Andererseits erwartet die US-Stahlindustrie weitere Lohnerhöhungen und entsprechende Preiserhöhungen auf dem Inlandsmarkt.

Bisher behauptete sich die österreichische Stahlindustrie im Export verhältnismäßig gut. Starke Einbußen erlitt nur die Ausfuhr von Roheisen und Rohstahl. Der Export von Walzmaterial (Handelsware) war im IV. Quartal 1958 (mengenmäßig) um 28% höher als im Vorjahr. Die hohen Exporte waren allerdings nur dank Preiskonzessionen möglich. Wertmäßig war die Ausfuhr von Eisen und Stahl (einschl. Edelstahl) im IV. Quartal um 24% geringer als im Vorjahr.

In den Monaten August bis November produzierten die Gießereien um 8% weniger als zur gleichen Zeit des Jahres 1957. Im III. Quartal betrug der Rückstand 9%. Der Rückgang der Nachfrage hat den Wettbewerb sehr verschärft. Die wenigen Großbetriebe können zumeist ihre Kapazitäten besser auslasten, weil sie rationeller eingerichtet sind und mit niedrigeren Kosten die kleineren Betriebe unterbieten können.

Im einzelnen wurde von August bis November weniger Grauguß, Temperguß, Leichtmetallguß und Schwermetallguß erzeugt (7%, 21%, 9% und 5%). Bei Stahlguß wurde in den ersten drei Quartalen noch ein Vorsprung von 17% erzielt. Im Oktober und November war die Produktion um 24% und 27% geringer als im Vorjahr.

Die Produktion der Fahrzeugindustrie hält nach wie vor ein hohes Niveau. Im III. Quartal be-

trug der Vorsprung gegenüber dem Vorjahr 7%, im Oktober und November 9% und 8%. Kürzlich hat sich das letzte der vier Großunternehmen der österreichischen Autoindustrie in den Vertrieb und die Betreuung importierter Personenkraftwagen eingeschaltet, um die vorhandenen Betriebskapazitäten besser auszunutzen.

Die einzelnen Sparten der Fahrzeugindustrie entwickelten sich uneinheitlich. Die Erzeugung von Lastkraftwagen erreichte in den letzten Monaten knapp den Vorjahresstand, hingegen wurden im Oktober und November um 21% weniger Autobusse erzeugt als im Vorjahr. Die Produktion von Traktoren, die im 1. Halbjahr um 39% zugenommen hatte, war im Oktober und November nach einem vorübergehenden Rückschlag im III. Quartal um 47% und 33% höher als zur gleichen Zeit des Jahres 1957.

Die Erzeugung des österreichischen Kleinwagens Puch 500, die im II. Quartal mit durchschnittlich 860 Stück pro Monat ihren Höhepunkt erreichte, ging im III. Quartal auf durchschnittlich 700 Stück und in den Monaten Oktober bis November überwiegend saisonbedingt auf 430 Stück zurück. Die Zweiradindustrie hat im 2. Halbjahr 1958 Einbußen erlitten. Motorräder, Motorroller, Mopeds und Fahrräder wurden durchwegs weniger erzeugt als im Vorjahr.

Die Maschinenindustrie erzeugte in den Monaten Oktober und November je Arbeitstag um 1% und 6% weniger als im Jahre 1957, nachdem vom I. bis zum III. Quartal 1958 ihr Vorsprung von 19% auf 3% gesunken war. Die Exporte der Maschinenindustrie haben sich in den letzten Monaten stabilisiert. Im IV. Quartal lagen sie wertmäßig knapp über dem Stand vom Vorjahr. Der Auftragsbestand lag Ende Dezember 1958 um 32% unter dem vorjährigen. Er entspricht durchschnittlich der Produktion von vier Monaten und ist in einigen Sparten schon geringer, als für eine rationelle Planung der Produktion nötig wäre.

Die Baustoffindustrie konnte in den letzten Monaten den im 1. Halbjahr erlittenen Rückschlag (10%) aufholen und erreichte in der Zeit von Jänner bis November knapp den Vorjahresstand. Diese Entwicklung wurde durch die lang andauernde Bausaison begünstigt. Die Belegung der Nachfrage war im 2. Halbjahr bei den einzelnen Baustoffen uneinheitlich.

Vom Juli bis November wurden annähernd gleich viel Mauerziegel, aber um 10% und 2% weniger Dachziegel und Baukalk erzeugt als im

Vorjahr. Dagegen konnte die Erzeugung von Deckenziegeln, Zement und Faserzementdachplatten um 18%, 12% und 14% gesteigert werden.

Die Bauwirtschaft war auch im 2. Halbjahr gut beschäftigt und wurde am Ende der Bausaison durch das milde Wetter begünstigt. Die Bemühungen, die Bautätigkeit auch in den Wintermonaten zu verstärken, stoßen auf große Schwierigkeiten. Die Saisonspitzen der Winterarbeitslosigkeit im Baugewerbe werden zwar mit Hilfe der Produktiven Arbeitslosenfürsorge etwas gemildert. Solange aber die technische Entwicklung nicht so weit fortgeschritten ist, daß das Bauen im Winter nicht viel mehr kostet als im Sommer, werden alle Versuche, wie z. B. die Verwendung von sogenannten Winterbauhallen, für den Rohbau nicht viel Erfolg haben.

Im Hochbau setzte sich die Tendenz fort, den Ziegelbau durch Eisenbetonbau zu ersetzen. Nach der Auslieferung von Beton- und Torstahl und Zement zu schließen, hat er im letzten Jahr mit zirka 10% die größte Zunahme zu verzeichnen.

Besonders stark hat der Straßenbau zugenommen. Die öffentliche Hand konnte mit den hohen Einnahmen aus dem zweckgebundenen Zuschlag zur Mineralölsteuer den Ausbau der Bundesstraßen B forcieren. Bei den Wasserkraftbauten wurden überwiegend Abschlußarbeiten durchgeführt.

Die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie entwickelt sich uneinheitlich. Öfen und Herde, Sensen und Sichel wurden in den letzten fünf Monaten, für die endgültige Daten vorliegen, um 12% und 4% weniger erzeugt als zur gleichen Zeit des Jahres 1957. Einen Rückschlag erlitt auch die Erzeugung von eisernen Fässern und Tonnen, Tafel- und Haushaltsgeräten. In der gleichen Zeit konnten dagegen mehr leichte Bauteile aus Eisen und Stahl, fertige Bauteile aus Leichtmetall, Blechemballagen, Eisenbahnoberbaumaterial, Drahtstifte und Nägel, Schrauben und Bolzen hergestellt werden.

Die Textilindustrie, die seit dem Frühsommer 1958 von der internationalen Rezession erfaßt ist, mußte von August bis November 6% ihrer Arbeitskräfte entlassen. Ursache war vor allem, daß der Inlandsabsatz nicht im erwarteten Maße stieg und hinter der Erzeugung zurückblieb. Die Absatzkrise wurde bis zum Herbst durch Exportzunahmen gemildert. Im IV. Quartal griff die Krise aber auch auf die Ausfuhr über. Vom I. bis zum III. Quartal war sie um 4% höher als im Jahre 1957, im IV. Quartal aber sank sie um 11% unter den Vorjahresstand.

### Veränderung des Textilaußenhandels 1958 gegenüber 1957

	Garne		Fertigwaren		Insgesamt	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	%					
I. bis III. Quartal ...	-21	-15	+8	+12	-5	+4
IV. Quartal .....	-17	-20	-4	-7	-10	-11

Nicht alle Zweige der Textilindustrie wurden von der Krise im gleichen Ausmaß erfaßt. Die Baumwollindustrie erzeugte in den ersten Monaten des Jahres 1958 um 8% weniger Garne, jedoch um 30% mehr Gewebe. Viel stärker wurde die Wollindustrie von der Rezession erfaßt. Sie erzeugte im gleichen Zeitraum um 16% weniger Garne und um 17% weniger Gewebe. Die Strick- und Wirkwarenindustrie, die im 1. Halbjahr 1958 noch den Vorjahresstand halten konnte, erzeugte von Juli bis November um 15% weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Im Gegensatz zur Textilindustrie entwickelt sich die Bekleidungsindustrie verhältnismäßig gut. Im November 1958 beschäftigte sie um 1% mehr Arbeitskräfte als im Vorjahr. Diese Entwicklung wird durch die langfristige strukturelle Verlagerung der Produktion vom Gewerbe zur Industrie begünstigt.

Der Kauf fertiger Oberbekleidung nimmt von Jahr zu Jahr stetig zu. Im einzelnen wurde in den ersten elf Monaten, für die endgültige Zahlen vorliegen, um 11%, 15% und 5% mehr Leibwäsche, Unterkleidung und Nachtwäsche sowie Berufskleidung erzeugt als im Vorjahr.

#### Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Der Geschäftsgang des Einzelhandels entsprach im Dezember im allgemeinen den Saison-erwartungen. Die Umsätze nahmen gegenüber November um 54% zu (im Durchschnitt der Vorjahre um 51%) und waren um 7% (wert- und mengenmäßig) höher als im Vorjahr (von Jänner bis November nur um 4% und 3%). Diese verhältnismäßig hohe Zuwachsrates hängt allerdings vor allem damit zusammen, daß im Jahre 1957 ein überdurchschnittlich hoher Teil der Weihnachtseinkäufe im November getätigt wurde und der Geschäftsgang deshalb im Dezember schwächer war, als saisongemäß erwartet worden war. Für eine richtige Beurteilung des Weihnachtsgeschäftes müssen daher die Monate November und Dezember zusammengefaßt werden. In diesen beiden Monaten haben die Wertumsätze zwar gegenüber dem Vorjahr weniger zugenommen (+ 3%) als im Durch-

schnitt der Vormonate (+ 5%), die Mengenumsätze aber etwa gleich viel (+ 3%). Das Weihnachtsgeschäft 1958 ist daher bei annähernd gleichem Preisniveau wie im Vorjahr saisongemäß ausgefallen.

Nach den Schätzungen des Institutes wurden allein in den vom Umsatzindex erfaßten 18 Branchen des Einzelhandels (mit rund 93% seiner Gesamtumsätze) im Dezember Waren im Werte von 5,5 Mrd. S verkauft, um fast 400 Mill. S mehr als im Vorjahr und um 2,3 Mrd. S (72%) mehr als im Durchschnitt der Vormonate. Einschließlich der Verkäufe im November wurden im Einzelhandel während des Weihnachtsgeschäftes rund 9 Mrd. S umgesetzt, das sind rund 22% des Jahreserlöses. Da aber erfahrungsgemäß die Einzelhandelsumsätze Ende des Jahres nur etwa 60% des privaten Konsums betragen, können die Gesamtausgaben der Konsumenten (einschließlich Dienstleistungen u. a.) in diesen beiden Monaten auf 15 bis 16 Mrd. S geschätzt werden. Die zusätzliche Kaufkraft der Konsumenten in der Weihnachtszeit stammte abgesehen von den Weihnachtsgeldern in den verschiedenen Formen, die diesmal wieder einer größeren Zahl von Arbeitnehmern zugute kamen, in erhöhtem Maße auch aus Spargeldern. Die Sparvereine zahlten zwar nur geringfügig mehr aus als im Vorjahr<sup>1)</sup>, die im Haushalt für Weihnachten gesparten und von Sparkonten abgehobenen Beträge haben jedoch sicher zugenommen<sup>2)</sup>. Schließlich haben auch die Teilzahlungskredite, die erfahrungsgemäß Ende des Jahres stets steigen, die kaufkräftige Nachfrage erhöht.

Das Weihnachtsgeschäft 1958 stand ebenso wie das des Vorjahres deutlich im Zeichen des steigenden Lebensstandards. Neben Gegenständen, die das Heim verschönern und den Haushalt modernisieren helfen, wurden vor allem Waren bevorzugt, die der Motorisierung, verschiedenen Liebhabereien und dem Bildungs-, Unterhaltungs- oder Geltungsbedürfnis dienen. Außerdem konzentrierte sich die Nachfrage auch bei den traditionellen Konsumgütern zunehmend auf qualitativ hochwertige und relativ

<sup>1)</sup> Infolge des zunehmenden Kontensparens ist die Zahl der Sparvereine der österreichischen Sparkassen um 4 500 im Jahre 1957 auf 4 358 im Jahre 1958 zurückgegangen. Dennoch nahmen die Ende des Jahres ausgezahlten Beträge von 276 Mill. S auf 280 Mill. S zu.

<sup>2)</sup> Erfahrungsgemäß geht der Stand der Spareinlagen im Dezember zunächst zurück und nimmt erst Ende des Monats, insbesondere durch Zuflüsse von Wirtschaftstreibenden, etwas zu. Im Dezember 1958 wurden per Saldo nur 61 Mill. S eingelegt, gegen 131 Mill. S vor einem Jahr. Daraus kann man schließen, daß die Abhebungen von Privaten höher waren.

### Einzelhandelsumsätze nach Branchengruppen

Branchengruppe- bzw. Branche <sup>1)</sup>	Dez. gegen Nov. 1958		1958 gegen 1957 Dez. Nov./Dez.	
	Ø 1954/57 Veränderungen in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+ 43 9	+ 42 7	+ 9 5	+ 3 9
Tabakwaren	+ 27 1	+ 19 5	+ 6 5	+ 2 7
Bekleidung	+ 75 8	+ 63 6	+ 4 3	+ 0 8
Textilien	+ 86 5	+ 73 0	+ 5 6	+ 2 2
Meterware	+ 46 2	+ 50 0	+ 13 6	+ 14 0
Oberbekleidung	+ 58 3	+ 38 1	- 1 3	- 7 7
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	+ 141 4	+ 113 1	+ 2 6	- 0 9
Gemischtes Sortiment	+ 118 1	+ 95 2	+ 6 4	+ 1 6
Schuhe	+ 78 0	+ 63 9	- 0 7	- 3 1
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 36 8	+ 41 4	+ 7 4	+ 5 8
Möbel	+ 6 9	+ 15 3	+ 6 2	+ 7 6
Teppiche, Möbel und Vorhangstoffe	+ 49 5	+ 40 7	- 2 5	- 5 2
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 89 0	+ 77 1	+ 17 9	+ 12 3
Elektrowaren	+ 40 7	+ 56 0	+ 7 6	+ 7 0
Sonstiges	+ 105 0	+ 100 3	+ 6 6	+ 5 3
Fahrzeuge	+ 32 8	+ 33 6	- 10 4	- 8 9
Photoartikel	+ 103 2	+ 76 9	+ 14 2	+ 8 6
Lederwaren	+ 225 0	+ 200 8	+ 10 9	+ 9 9
Parfumerie- und Drogeriewaren	+ 77 9	+ 67 4	+ 12 1	+ 9 5
Papierwaren	+ 79 0	+ 90 2	+ 6 9	+ 6 2
Bücher	+ 93 7	+ 91 4	+ 12 7	+ 12 6
Uhren und Schmuckwaren	+ 189 5	+ 183 2	- 2 6	- 2 2
Einzelhandel insgesamt	+ 54 5	+ 51 2	+ 7 1	+ 3 4
Dauerhafte Konsumgüter	+ 49 8	+ 53 8	+ 5 3	+ 4 4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 55 2	+ 50 6	+ 7 4	+ 3 1

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

teure Erzeugnisse. So erzielten im Durchschnitt der Monate November und Dezember Bücher (+ 13%), Hausrat, Glas und Porzellan (+ 12%), Lederwaren und Parfumeriewaren (je + 10%), Photoartikel (+ 9%), Möbel (+ 8%), Elektrowaren (+ 7%) die höchsten Umsatzsteigerungen gegenüber dem Vorjahr, während Lebensmittel um 4%, Tabakwaren um 3% und Bekleidungsgegenstände nur um 1% mehr verkauft wurden als vor einem Jahr. Nur die Umsätze von Meterware, die schon in den Vormonaten stets überdurchschnittlich gut abgeschnitten haben, nahmen um 14% zu. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Fernsehapparaten. In den Monaten November und Dezember wurden durchschnittlich 4.300 Fernsehapparate im Monat angemeldet, gegen 2.900 in der gleichen Zeit des Vorjahres und 2.400 in den ersten zehn Monaten 1958. Dabei dürfte ein Großteil der zu Weihnachten verkauften Geräte erst im Jänner 1959 angemeldet worden sein. Relativ schwach gingen dagegen Schmuckgegenstände. Die Umsätze des Einzelhandels an Uhren und Schmuckwaren lagen in den Monaten November und Dezember um 2% unter dem Vorjahr. Allerdings war ein Nachlassen der Nachfrage schon seit Jahresanfang zu beobachten.

Mit dem Steigen des Lebensstandards ist eine neue Art des Schenkens entstanden. Während früher meist kleinere Geschenke, die dem persönlichen Bedarf dienten, gemacht wurden (insbesondere Bekleidungsartikel), werden jetzt vielfach Gegenstände

geschenkt (oder einvernehmlich gekauft), die der ganzen Familie in irgendeiner Form zugutekommen. Freilich werden daneben meist auch persönliche Geschenke gegeben, insbesondere an Kinder, doch zeigt sich auch hier ein zunehmender Wandel von Artikeln des Grundbedarfes zu solchen, die nicht dringend benötigt werden und nur den Zweck haben, Freude zu bereiten. Schmuck scheint unter diesen persönlichen Geschenken allerdings noch eine geringe Rolle zu spielen.

Der Anteil der Dezemberumsätze am Jahresumsatz war fast durchwegs höher als im Jahre 1957, aber in vielen Branchen noch immer niedriger als in den Vorjahren. Vom wertmäßigen Jahresumsatz entfielen insgesamt 13,5% auf den Dezember, gegen 13,2% im Jahre 1955, aber durchschnittlich 13,8% in den Jahren 1954 bis 1956. Dieser Rückgang hängt zum Teil mit der Abschwächung der Konjunktur während des Jahres zusammen, vor allem aber damit, daß ein wachsender Teil der Weihnachtseinkäufe, insbesondere an dauerhaften Konsumgütern, bereits im November getätigt wird. Tatsächlich hat der Anteil der Dezemberumsätze am Jahresumsatz am stärksten in der Gruppe Wohnungseinrichtung und Hausrat abgenommen (von 15,4% auf 13,9%), während er in den Branchen, die kleinere Geschenkartikel führen (insbesondere Lederwaren, Parfumeriewaren, Bücher), teilweise noch gestiegen ist.

### Anteil der Dezemberumsätze am Jahresumsatz des Einzelhandels

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	1954	1955	1956	1957	1958
	in % (wertmäßig)				
Nahrungs- und Genußmittel	12,2	12,6	12,4	11,6	12,0
Tabakwaren	9,9	10,1	9,2	9,2	9,4
Bekleidung	18,1	17,4	16,9	16,6	17,3
Textilien	18,4	17,8	17,4	17,2	18,1
Meterware	16,2	14,6	14,9	14,9	15,3
Oberbekleidung	16,1	15,3	15,1	14,8	15,8
Wäsche- Strick- und Wirkwaren	23,0	22,9	21,3	21,4	22,7
Gemischtes Sortiment	19,0	18,9	18,4	18,2	19,4
Schuhe	18,5	17,7	16,4	16,1	16,3
Wohnungseinrichtung und Hausrat	15,4	14,5	13,9	13,9	13,9
Möbel	13,2	11,8	11,3	11,9	11,3
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	15,5	14,9	14,2	14,9	14,8
Hausrat, Glas, Porzellan	16,3	15,8	15,9	15,1	16,3
Elektrowaren	17,9	17,0	15,8	15,1	15,6
Sonstiges	16,1	15,7	15,7	16,1	16,7
Fahrzeuge	6,6	6,1	7,6	8,1	8,0
Photoartikel	12,4	11,4	11,9	12,4	13,0
Lederwaren	23,6	22,8	24,1	24,4	26,5
Parfumerie- und Drogeriewaren	12,8	13,1	12,2	12,8	13,1
Papierwaren	17,6	16,7	15,1	15,8	16,2
Bücher	16,1	16,8	16,0	15,9	16,5
Uhren und Schmuckwaren	26,4	25,1	24,3	26,1	26,3
Einzelhandel insgesamt	14,0	13,9	13,6	13,2	13,5
Dauerhafte Konsumgüter	15,0	14,4	14,1	14,2	14,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	13,8	13,8	13,5	13,0	13,4

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Trotz dem verhältnismäßig schwachen Geschäftsgang im November ist das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* im Dezember um 5% gestiegen (im Durchschnitt der Vorjahre ist es um 1% gefallen) und war um 10% höher als im Vorjahr. (Von Jänner bis November nur um durchschnittlich 4%) Da jedoch die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen um 56% gestiegen ist, hat der Nettoertrag um 2% abgenommen und war nur um 1% höher als im Vorjahr (im Durchschnitt der ersten elf Monate um 4%) Die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze schlägt sich in den Umsatzeingängen im Dezember im allgemeinen weniger nieder als in anderen Monaten Abgesehen davon, daß der Saisonverlauf zu Jahresende in den einzelnen Wirtschaftszweigen stärker abweicht, unterliegen auch die Umsatzeingänge in den letzten Monaten des Jahres häufig Zufallseinflüssen (insbesondere durch Nachtragszahlungen).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Dezember 268 Mill. S ein, um 7% weniger als im Vormonat, aber um 9% mehr als vor einem Jahr. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat entfällt auf alle Steuern, ausgenommen die Weinsteuer, deren Ertrag saisonbedingt um 30% zunahm (im Durchschnitt der beiden Vorjahre um 22%). Gegenüber dem Vorjahr brachten abgesehen von der Biersteuer (—12%), die schon im Vormonat das Vorjahresergebnis nicht erreichte, alle Verbrauchssteuern mehr ein (um 1 bis 19%).

### Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich im Jänner saisongemäß. Die Beschäftigung nahm etwas stärker ab, die Arbeitslosigkeit etwas weniger zu als im Jänner 1958 Die Zahl der Beschäftigten sank auf 2,115.200 und lag damit geringfügig unter dem Vorjahresstand; die Zahl der Arbeitsuchenden war mit 227.900 um 18.600 höher als Ende Jänner 1958 und hat die Winterspitzen der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1956, 1957 und 1958 schon leicht überschritten. Verhältnismäßig gut entwickelte sich hingegen das Stellenangebot der Arbeitsämter, das im Jänner um 2.000 zunahm gegen nur 1.500 im Jänner 1958 Mit 13.100 offenen Stellen ist es allerdings noch immer etwas geringer als vor einem Jahr.

Das *Arbeitskräfteangebot* sank im Dezember um 2.700 (0,1%) auf 2,344.800 und im Jänner um weitere 1.700 auf 2,343.100. Die Abnahme im Dezember war zwar nicht so schwach, wie es nach den vorläufigen Zahlen schien (—400), aber doch bedeutend geringer als in den Vorjahren. Auch im

Jänner nahm das Arbeitskräfteangebot nur wenig ab Da es jedoch im Jänner 1958 saisonwidrig zugenommen hatte, verringerte sich die Differenz gegenüber dem Vorjahresniveau, die Ende Dezember 22.400 betragen hatte, beträchtlich, so daß es Ende Jänner nur noch um 16.200 Arbeitskräfte mehr gab als ein Jahr vorher.

### Der Arbeitsmarkt im Dezember und Jänner

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
in 1 000						
1951 XII	—74,8	1 956,9	+59,1	152,3	—15,7	2 109,1
1952 I	—57,3	1 899,6	+45,1	197,3	—12,2	2 096,9
1952 XII	—89,2	1 841,4	+73,0	249,2	—16,2	2 090,6
1953 I	—44,7	1 796,7	+36,1	285,3	—8,6	2 082,1
1953 XII	—81,8	1 878,5	+73,4	244,0	—8,3	2 122,5
1954 I	—66,5	1 812,0	+55,5	299,5	—11,0	2 111,5
1954 XII	—64,6	1 996,3	+60,5	177,5	—4,1	2 173,8
1955 I	—62,9	1 933,3	+53,0	230,5	—10,0	2 163,8
1955 XII	—69,4	2 072,2	+60,4	153,9	—9,0	2 226,1
1956 I	—47,9	2 024,3	+46,3	200,2	—1,6	2 224,6
1956 XII	—59,4	2 127,8	+53,1	161,3	—6,3	2 289,1
1957 I	—67,9	2 059,9	+57,8	219,1	—10,1	2 279,1
1957 XII	—70,6	2 167,0	+62,9	155,3	—7,7	2 322,4
1958 I	—49,4	2 117,7	+53,9	209,2	+4,5	2 326,9
1958 XII	—72,0	2 169,6	+69,3	175,1	—2,7	2 344,8
1959 I <sup>1)</sup>	—54,4	2 115,2	+52,7	227,9	—1,7	2 343,1

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Die Zahl der *Beschäftigten* sank im Dezember um 72.000 (3,2%) auf 2,169.600 und im Jänner um weitere 54.400 auf 2,115.200 In beiden Monaten war die Abnahme etwas stärker als ein Jahr vorher. Während es Ende Dezember noch um 2.600 Beschäftigte mehr gab als im Vorjahr, waren es Ende Jänner bereits um 2.400 weniger. Die Männerbeschäftigung lag schon Ende Dezember um 1.000 unter dem Vorjahresstand (ohne präsenzdienstpflichtige Soldaten sogar um 3.500), die Frauenbeschäftigung war allerdings zu Jahresende noch um 3.600 größer als Ende 1957. Höher als im Vorjahr war die Gesamtbeschäftigung im Dezember nur noch in den Bundesländern Wien, Oberösterreich, Tirol und — ganz geringfügig — im Burgenland Hier wurden aber nur etwas mehr Frauen beschäftigt, hingegen weniger Männer.

Die *Land- und Forstwirtschaft* stellte im Dezember 12.800 Arbeitskräfte frei (Dezember 1957: 12.400) und beschäftigte zu Jahresende 150.800, um 9.900 (6,1%) weniger als ein Jahr vorher.

Auch in der *gewerblichen Wirtschaft* waren die Entlassungen mit 58.300 etwas größer als im Dezember 1957 (57.800), doch wurden mit 1,715.200

### Die Beschäftigung zu Jahresende nach Bundesländern

Bundesländer	1957		Stand Ende Dezember			zus
	männl	weibl	zus	männl	weibl	
	in 1 000					
Wien	417 5	308 2	725 7	420 7	310 4	731 0
Niederösterreich	229 7	101 4	331 1	228 2	100 6	328 8
Oberösterreich	218 6	104 5	323 0	220 8	104 9	325 7
Salzburg	69 8	35 4	105 2	69 3	35 5	104 7
Steiermark	227 5	100 4	327 9	225 3	98 8	324 1
Kärnten	93 1	32 0	125 1	89 8	35 2	125 0
Tirol	81 0	41 8	122 7	82 7	42 9	125 7
Vorarlberg	46 1	31 0	77 0	45 7	29 7	75 4
Burgenland	21 2	8 0	29 2	21 0	8 2	29 2
Österreich insg.	1 404 5	762 5	2 167 0	1 403 5	766 1	2 169 6

Q: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger

noch um 7.200 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als Ende des Vorjahres.

Die *Industriebeschäftigung*, die mit 582.300 Arbeitern und Angestellten wie alljährlich ihren jahreszeitlichen Höchststand im Oktober erreicht hatte, nahm im November saisonbedingt um 1.000 (0,2%) auf 581.300 ab. Nach wie vor ist die Entwicklung ungünstiger als in früheren Jahren. Im November 1957 und 1956 wurden nur jeweils 400 Arbeitskräfte freigestellt. Ende November waren daher in den Betrieben der Industrie um 10.100 (1,7%) Arbeitnehmer weniger tätig als Ende November 1957 und um 1.400 (0,2%) weniger als Ende November 1956.

Der Jahreszeit entsprechend waren im November vor allem die Entlassungen in der Stein- und keramischen Industrie und die Neuaufnahmen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Zuckerkampagne) sehr stark. Die Textilindustrie schränkte saisonwidrig ihre Beschäftigung weiter ein; in der Bekleidungsindustrie, wo der winterliche Abbau von Arbeitskräften heuer schon vorzeitig im Oktober begonnen hatte, wurde er im November fortgesetzt und ebenso stellte die Lederindustrie im November schon vorzeitig Arbeitskräfte frei. In Bergwerken und eisenerzeugender Industrie sowie in den Gießereien erwies sich die Stabilisierung der Beschäftigungslage im Oktober nur als vorübergehend; im November wurden neuerlich Arbeitskräfte entlassen. Besonders günstig war hingegen die Entwicklung in der Holzverarbeitenden Industrie, wo ein neuer Beschäftigungshöchststand der Nachkriegszeit erreicht wurde. Entgegen dem normalen Saisonverlauf wurde das Personal im November nicht verringert, sondern sogar geringfügig erhöht. Mit 22.100 war die Zahl der Arbeitnehmer Ende November um 600 und 1.300 größer als ein und zwei Jahre vorher. Noch besser entwickelte sich schließlich die Beschäftigung in der Elektro-

industrie, die im November 700 Personen zusätzlich aufnahm und mit 47.200 Beschäftigten nicht nur den tiefen Stand von November 1957 (44.700) weit hinter sich gelassen, sondern auch den bisher höchsten im November 1956 (46.700) überboten hat.

Die Zahl der *Kurzarbeiter*, die zu Jahresende noch 2.900 (in 19 Betrieben) betragen hatte, ging im Jänner um 1.500 zurück. Ende Jänner arbeiteten nur noch 1.400 Arbeitskräfte in 15 Betrieben nicht voll, um 500 weniger als Ende Jänner 1958. Die Kurzarbeit ging vor allem deshalb zurück, weil ein größerer niederösterreichischer Baumwollspinnerei- und -webereibetrieb sowie ein Betrieb der Gummibearbeitung in Niederösterreich wieder die Vollarbeit aufnahmen.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* stieg im Dezember um 69.300 (65,6%) auf 175.100 und im Jänner um 52.700 (30,1%) auf 227.900. Im Dezember war die Abnahme stärker als saisonüblich, im Jänner trotz der ungünstigen Witterung saisonüblich und sogar etwas schwächer als in früheren Jahren. Gegenüber dem Vorjahr gab es Ende November um 13.400, Ende Dezember um 19.800 und Ende Jänner um 18.600 Arbeitsuchende mehr<sup>1)</sup>. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die im vorigen Winter von 6,7% Ende Dezember auf 9,0% Ende Jänner gestiegen war, nahm heuer im gleichen Zeitraum von 7,5% auf 9,7% zu und ist damit die höchste Jännerrate seit 1955; damals betrug sie 10,7%.

Im *Dezember* stieg die Zahl der Arbeitsuchenden in 14 von 27 Berufsklassen stärker als im Vorjahr, darunter vor allem in saisonabhängigen Berufen, wie Land- und Forstarbeiter, Bauarbeiter, Verkehrsarbeiter, Maschinisten und Heizer (die vielfach von der Bauwirtschaft um diese Jahreszeit entlassen werden) sowie Hilfsarbeiter allgemeiner Art. Verhältnismäßig stark war die Zunahme auch unter Metall- und Holzarbeitern und unter Bekleidungsarbeitern. Hingegen wurden nur ungefähr gleich viel Lederarbeiter und Textilarbeiter entlassen, während in sieben anderen Berufsklassen, darunter Technikern, Papierarbeitern und Chemiearbeitern, die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Dezember sogar schwächer war als im Dezember 1957. Die Zahl der arbeitssuchenden Hotel- und Gaststättenarbeiter, der Angehörigen der Körperpflegeberufe und von

<sup>1)</sup> Bis Mitte Februar erhöhte sich die Zahl der Arbeitsuchenden um 3.800 auf 231.600 (in der ersten Februarhälfte des Jahres 1958 um 9.800 auf 219.100, den damaligen Jahreshöchststand). Sie liegt um 12.500, 8.100, 7.600 und 1.100 über den Winterspitzen der Arbeitslosigkeit in den letzten vier Jahren.

drei kleinen Angestelltengruppen ging überwiegend saisonbedingt zurück.

Im *Jänner* meldeten sich vor allem mehr Land- und Forstarbeiter sowie Bauarbeiter zur Stellenvermittlung als im Vorjahr, hingegen nur gleich viel Holzarbeiter, weniger Steinarbeiter, gastgewerbliche Arbeiter, Reinigungsarbeiter und beträchtlich weniger Metall-, Textil-, Bekleidungs-, Nahrungs- und Genußmittelarbeiter sowie Hilfsarbeiter allgemeiner Art. Ende *Jänner* erreichte die Zahl der arbeitssuchenden Land- und Forstarbeiter mit 30 800 einen neuen Nachkriegshöchststand und war um 3 900 größer als im *Jänner* 1958. Mit 75 500 gab es 4 900 arbeitslose Bauarbeiter mehr als im Vorjahr und mit 19 900 bildeten die Hilfsarbeiter allgemeiner Art die drittgrößte Gruppe der Arbeitslosen, doch lag ihre Zahl Ende *Jänner* erstmals seit Juni wieder geringfügig unter dem Vorjahresniveau. Die Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern (8 700) und unter den Bekleidungsarbeitern (9 900) ist weiterhin sehr hoch, doch hat sich der Abstand gegenüber dem Vorjahr im Laufe der letzten Monate in beiden Berufsklassen stark verringert. Ende August 1958 gab es um 2 700 arbeitslose Textilarbeiter und 2 300 arbeitslose Bekleidungsarbeiter mehr als ein Jahr vorher, Ende *Jänner* 1959 aber nur noch um 1 700 und 900 mehr.

### Die Arbeitsuchenden in wichtigen Berufsklassen im November, Dezember und *Jänner*

Berufsklasse	November 1958		Dezember 1958		Januar 1959 <sup>1)</sup>	
	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
Land- und Forstarbeiter	9 819	+ 1 915	22 663	+ 3 728	30 795	+ 3 896
Steinarbeiter	3 056	- 92	7 438	- 3	9 774	- 58
Bauarbeiter	12 119	+ 660	48 988	+ 3 503	75 505	+ 4 905
Metallarbeiter	7 865	+ 1 183	10 499	+ 1 815	12 900	+ 1 525
Holzarbeiter	2 264	+ 143	4 162	+ 380	6 126	+ 380
Textilarbeiter	6 217	+ 2 139	8 144	+ 2 154	8 724	+ 1 665
Bekleidungsarbeiter	4 805	+ 1 505	8 630	+ 1 772	9 924	+ 900
Nahrungs- und Genußmittelarb.	2 356	+ 356	3 138	+ 414	4 017	+ 210
Hotel- und Gaststättenarbeiter	14 037	+ 1 997	12 220	+ 1 632	12 300	+ 1 614
Kaufmännische u. Büroangestellte	11 492	+ 1 191	11 494	+ 1 157	13 264	+ 1 254
Reinigungsarbeiter	4 667	+ 259	4 956	+ 309	5 201	+ 62
Hilfsberufe allgemeiner Art	13 861	+ 257	17 025	+ 763	19 938	- 66
Sonstige	13 234	+ 1 868	15 782	+ 2 173	19 389	+ 2 337
<b>Insgesamt</b>	<b>105 792</b>	<b>+13 381</b>	<b>175 139</b>	<b>+19 797</b>	<b>227 857</b>	<b>+18 624</b>
Männer	40 520	+ 3 692	96 611	+ 8 620	141 160	+ 9 953
Frauen	65 272	+ 9 689	78 528	+11 177	86 697	+ 8 671
<b>Insgesamt ohne Bauarbeiter</b>	<b>93 673</b>	<b>+12 721</b>	<b>126 151</b>	<b>+16 294</b>	<b>152 352</b>	<b>+13 719</b>

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Dank der etwas geringeren Zunahme der Arbeitslosigkeit in einigen Konsumgüterindustrien,

die vor allem Frauen beschäftigen, nahm im *Jänner* nur die Männerarbeitslosigkeit stärker zu als im Vorjahr, nicht aber die der Frauen. Während es Ende 1958 um 8 600 mehr männliche Arbeitssuchende gab als Ende 1957, waren es Ende *Jänner* mit 141 200 um 10 000 mehr als vor einem Jahr. Die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden dagegen war Ende *Jänner* mit 86 700 nur um 8 700 größer als Ende *Jänner* 1958, gegenüber einem Abstand zu Jahresende von 11 200.

Das *Stellenangebot* der Arbeitsämter sank im Dezember um 7 500 (40,2%) auf 11 100, seinen jahreszeitlich bedingten Tiefstand, und stieg im *Jänner* um 2 000 (18,4%) auf 13 100. Im Dezember nahm es ungefähr ebenso stark ab wie im Dezember 1957, im *Jänner* 1959 stieg es aber beträchtlich mehr als im gleichen Monat des Vorjahres (+ 1 500). Während Ende November und Dezember den Arbeitsämtern jeweils um 900 offene Stellen weniger zur Verfügung standen als vor einem Jahr, waren es Ende *Jänner* nur noch um 300 (2,3%) weniger. Ende Dezember war vor allem die Nachfrage nach Land- und Forstarbeitern (mit 900 um 700) niedriger als ein Jahr vorher, nach Bauarbeitern hingegen trotz größerer Arbeitslosigkeit höher (mit 1 600 um 100).

Seit Oktober verläuft das *Stellenangebot* unter dem Vorjahresniveau, doch hat es sich seither nicht ungünstig entwickelt; das gilt vor allem für Frauen. Ende *Jänner* gab es 4 400 offene Stellen für weibliche Arbeitskräfte, fast ebenso viele wie Ende *Jänner* 1958 (4 450); Ende Oktober waren es aber noch um 1 600 weniger gewesen als ein Jahr vorher. Die Zahl der offenen Stellen für Männer war jedoch Ende *Jänner* mit 8 800 um 260 niedriger als vor einem Jahr, während Ende Oktober um fast 1 000 weniger Stellen offen standen als Ende Oktober 1957.

### Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen des Güter- und Personenverkehrs entwickelten sich im Dezember saisongemäß. Im *Güterverkehr* der Bundesbahnen sank nach einem saisonal außergewöhnlich schwachen Herbstverkehr die Zahl der *netto-t-km* auf 586 6 Mill. und die Wagenstellungen auf 175 058 Stück. Außer den etwas höheren Transporten von Zucker, Magnesit, Maschinen und Erz war der Versand aller anderen Güter geringer. Da die Ein-, Aus- und Durchfuhr höher war als im November — die beförderte Gütermenge um 8%, die Transitzkilometer um 36% —, betraf die Abschwächung nur

den Binnenverkehr Stärker nahmen die Transporte von Zuckerrüben, Baustoffen, Sammelgut und Holz ab, für die um 37%, 30%, 9% und 6% weniger Wagen angefordert wurden.

Im Vergleich zum Dezember 1957 waren die Leistungen um 9% (*netto-t-km*) und 3% (Wagenstellungen) niedriger. Mengenmäßig wirkte sich vor allem der schwächere Versand von Eisen, Holz, Kohle und Baustoffen aus, für die insgesamt um 12% weniger Wagen angefordert wurden.

Die Wagenlage war im Dezember befriedigend, der Bedarf wurde zu 98% gedeckt. Die Wagenumlaufzeit erhöhte sich allerdings auf 5,5 Tage, nachdem sie seit Monaten bei 4,8 lag. Die Erhöhung dürfte auf die seit 13. Dezember wirksame Sonntagsruhe in den Rangierbahnhöfen zurückzuführen sein. Auf alle Fälle wird diese Maßnahme aber den Wageneinsatz erhöhen und ebenso die Wagenmiete gegenüber dem Ausland, da hierzu auch Fremdwagen notwendig sind.

Die Wagenabrechnung 1958 für EUROP-Wagen ergab einen Passivsaldo von 109.057 Goldfranken zu Lasten der ÖBB gegenüber 279.604 Franken im Jahr 1957, obwohl ab 1. Jänner 1958 die Mietsätze erhöht wurden und der Eintritt an EUROP-Wagen mit 156.830 Wagen größer war als 1957 (126.741). Die Durchschnittsmiete je Wageneintritt sank von 1,78 Gfr. auf 0,86 Gfr. Das günstige Ergebnis ist eine Folge der ständigen Erhöhung des Wagenparks der ÖBB, wodurch die Kompensationsmöglichkeiten<sup>1)</sup> zunahm. Ein voller Ausgleich ist für Österreich nur schwer zu erreichen, da die ÖBB nur nach dem Westen kompensieren können, z. B. die Schweiz oder Belgien, aber dies nach allen Richtungen können. Die ÖBB rechnen aber mit weiteren nennenswerten Senkungen der Mietschuld in den kommenden Jahren.

Auf der Donau wurden im Dezember 377.291 t Güter befördert, um 19% weniger als im November. Der Rückgang beruht auf einem geringeren Transportanfall, insbesondere von Kohle und Mineralölprodukten. Am stärksten ließen die Import- und Transittransporte nach. Auch der Verkehr zwischen Österreich und dem Südosten war um 12% schwächer. Gegenüber Dezember 1957 war die Verkehrsleistung geringfügig höher.

<sup>1)</sup> Für den grenzüberschreitenden EUROP-Wagen wird keine Miete bezahlt, wenn er durch einen EUROP-Wagen gleicher Gattung kompensiert wird. Diese Möglichkeit steigt mit zunehmender Größe des eigenen Wagenparks und ist außerdem um so leichter je ausgeglichener Import- und Exportverkehr sind.

Im Luftverkehr wurden 278,9 t (*Direktverkehr*) und 170,9 t (*Transit*) befördert, d. s. 10% und 18% mehr als im November. Im Direktverkehr nahm allerdings ausschließlich die Beförderung von Postgut zu; der Frachtguttransport war um 6% geringer. Auf die AUA entfielen 16% des Fracht- und 15% des Postgutes. Gegenüber Dezember 1957 war der gesamte Direktverkehr um 8%, der Transit um 32% höher.

Über den Güterverkehr auf der Straße fehlen statistische Unterlagen. Die Neuzulassungen lassen jedoch auf eine hohe Beförderungsleistung schließen. Die Entwicklung der Zuckerrübentransporte der ÖBB lassen im Zusammenhang mit den Produktionszahlen erkennen, daß die Abwanderung auf die Straße weiter anhält. Allerdings werden nur die Rübentransporte davon betroffen und kaum die weniger rentablen Transporte von Zuckerrübenschnitten. Im *Personenverkehr* wirkten sich die Feiertage diesmal etwas stärker aus als in den früheren Jahren. Gegenüber November stieg die Zahl der *netto-t-km* im Bahnverkehr um 12%, im Straßenverkehr wurden von Bahn-, Post- und privaten Linien um 8% mehr Personen befördert. Der Flugverkehr mit seinem eigenen Saisonrhythmus war mit 17.004 beförderten Personen, davon 2.673 im Transit, um 5% geringer. Die Leistung war aber um 17% höher als im Dezember 1957.

Die Zulassungen fabriksneuer Personenkraftwagen nahmen entgegen dem Saisonverlauf zu. Von den 4.239 Wagen gehörten 64% der Klasse zwischen 1 bis 1,5 Liter und 25% der Klasse bis 1 Liter an. Von den 395 Fahrzeugen bis 500 ccm waren 353 Puch 500. Aus der österreichischen Produktion bzw. dem Assembling stammten 17% aller neu zugelassenen Personenkraftwagen.

#### Verkehrsleistungen in den Jahren 1957 und 1958

	1957	1958	Veränderungen in %	
<b>Güterverkehr</b>				
Bahn	Mill. <i>netto-t-km</i>	8.277,2	7.423,4	- 10,3
	1.000 Wagenstell. <sup>2)</sup>	2.176,4	2.132,7	- 2,0
Donauschiffahrt	1.000 t	4.721,2	4.999,4	+ 5,9
Luftverkehr (Fracht und Post <sup>3)</sup> )	t	2.525,8	2.731,4	+ 8,1
<b>Personenverkehr</b>				
Bahn	Mill. <i>netto-t-km</i>	725,0	750,6	+ 3,5
	Mill. verkaufte Karten	67,1	68,4	+ 1,9
Straße	Mill. Personen <sup>3)</sup>	150,5	160,0	+ 6,2
Luftverkehr	1.000 Personen <sup>3)</sup>	232,6	261,2	+ 12,3

<sup>1)</sup> Voll- und Schmalspur — <sup>2)</sup> Ohne Transit — <sup>3)</sup> Post, Bahn und Private

Die vorläufigen Ergebnisse für 1958 liegen im Güterverkehr unter und im Personenverkehr über den Leistungen von 1957. Im Gütertransport verursachten die um 10% geringeren Leistungen der Bahn den Rückgang; in Schifffahrt und Luftverkehr

stiegen die Transportleistungen hingegen um 7% und 8% (ohne Transit). Der Lufttransit erhöhte sich sogar um 51%. Über den Straßenverkehr fehlen Unterlagen, es ist aber unwahrscheinlich, daß er den Rückgang der Bahntransporte ausglich. Transportumschichtungen spielen nur eine geringe Rolle, maßgebend war vor allem der konjunkturell, zum Teil auch strukturell, bedingte Transportverlust von Massengütern. Die Leistungen im Personenverkehr liegen durchwegs höher; bei der Bahn um knapp 4% (*netto-t-km*), im Straßenlinien- und Luftverkehr (ohne Transit) um 6% und 12%. Der Lufttransit nahm um 15% zu.

#### Der Fremdenverkehr in den Jahren 1956 bis 1958

Jahr	Inland	Übernachtungen		Insgesamt	Devisen-	
		Ausland in 1 000			Einnahmen	Ausgaben
					Mill S	Mill S
1956	12 442	14 367	26 809	3 020	611	
1957	13 158	16 892	30 049	3 801	683	
1958	13 670	19 025	32 695	4 336	883	
1957 = 100	103,9	112,6	108,8	114,1	129,3	

Der Fremdenverkehr belebte sich im Dezember stärker als saisonüblich. Es wurden 1 14 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 582 613 im Ausländerverkehr. Der Dezemberstand 1957 wurde vom In- und Ausländerverkehr um 15% und 20% überschritten. Das Jahresergebnis liegt mit 32 7 Mill. um 9% über dem von 1957; im Ausländerverkehr ergibt sich eine 130/oige Frequenzsteigerung, im Inländerverkehr nur eine solche von 4%. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr erhöhten sich von 3 801 3 Mill. S im Jahre 1957 auf 4 335 8 Mill. S im Berichtsjahr. Der Devisenaufwand für Auslandsreisen stieg um 29% auf 882 6 Mill. S.

#### Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Im Dezember 1958 hat sich die Einfuhr saisonüblich belebt, die Zunahme der Ausfuhr blieb dagegen hinter den Saison Erwartungen zurück. Die Importe stiegen gegenüber November um 285 Mill. S (13%) auf 2 473 Mill. S. Die Nachwirkungen der Einlagerungskäufe, die in den Sommermonaten vor den Erhöhungen der Fertigwarenzölle vorgenommen wurden, haben sich in den Monaten September bis November erschöpft. In diesen Monaten lag die Einfuhr um mehr als 10% unter dem Vorjahr. Im Dezember normalisierte sich die Einfuhr wieder. Sie war nur noch um 6% niedriger als im Dezember 1957, volumenmäßig (preisbereinigt) war sie ungefähr gleich groß. Auch strukturell läßt sich die Normalisierung der Einfuhr erkennen. Während in den Monaten September bis November der

Anteil der Fertigwarenimporte infolge der angesammelten Vorräte etwas zurückging, stieg er im Dezember wieder auf 42% und entsprach damit dem Anteil vom Frühjahr 1958 und Dezember 1957.

Die Exporte stiegen im Dezember nur wenig. Mit 2 027 Mill. S waren sie nur um 82 Mill. S (4 2%) größer als im November. Gegenüber Dezember 1957 blieben sie um 10% zurück. Nur im Mai 1958 (—14%) war der Rückfall gegenüber dem Vorjahr noch größer gewesen. Das im Vergleich zu Dezember 1957 niedrige Ausfuhrergebnis wiegt um so schwerer, als schon damals der Export vom konjunkturellen Abstieg beeinträchtigt war. Trotzdem nahm im Jahre 1957 die Ausfuhr im Dezember gegenüber dem November noch um 7% zu und kam sehr nahe an das saisonhohe Oktoberresultat heran. Im Jahre 1958 lag die Dezemberausfuhr um 182 Mill. S (8%) unter dem Jahreshöhepunkt im Oktober. Das niedrige Exportergebnis führte zu einem Handelsbilanzdefizit von 446 Mill. S, hinter dem vom August (714 Mill. S) und dem vom Jänner (614 Mill. S) der dritthöchste Passivsaldo des Jahres. Infolge dieses unerwartet hohen Passivums fiel das Jahresdefizit trotz den niedrigen Fehlbeträgen in den Herbstmonaten etwas größer aus als im Vorjahr. Es erreichte einen Wert von 4 012 Mill. S, um 3% mehr als im Jahre 1957, aber doch um 18% weniger als im Jahre 1955.

Der Hauptgrund für die anhaltende und im Dezember wieder deutlicher sichtbar werdende Schwäche des Exportes sind nach wie vor die Absatzschwierigkeiten bei Eisen und Stahl. Betrachtet man den Export unter Ausschluß der Eisen- und Stahllieferungen, so beträgt der Rückgang im Dezember 1958 gegenüber Dezember 1957 nur 6 1/2% (statt 10%, wenn Eisen und Stahl mitberücksichtigt werden). Rückschläge dieses Ausmaßes gab es (nach Ausklammerung der Eisen- und Stahlexporte) im Jahre 1958 einige Male (März: 7%, Mai: 11%, September: 6%), ohne daß sich ein einheitlicher Trend ergeben hätte.

Auch innerhalb der Eisen- und Stahlexporte ergibt sich kein einheitliches Bild. Der Exportwert des gesamten Sektors ging zwischen den ersten drei Quartalen 1957 und den ersten drei Quartalen 1958 um nahezu ein Viertel zurück. Die Roheisen- und Rohstahllieferungen wurden von der Absatz- und Preisverschlechterung am schwersten betroffen. Sie sanken von 1957 bis 1958 um mehr als drei Viertel. Die anderen Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie erlitten weit geringere Einbußen, um ein Fünftel oder weniger.

### Der Einfluß der Eisen- und Stahllexporte auf die Gesamtausfuhr

Ø 1957 Ø 1958 1958 I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII	Gesamt- ausfuhr Mill. S	Davon		Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
		Eisen u Stahl	Gesamt- ausfuhr ohne Eisen und Stahl	Gesamt- ausfuhr	Ausfuhr ohne Eisen und Stahl
	2 120	410	1 710	+15 2	+11 1
	1 989	324	1 665	- 6 2	- 2 6
	1 727	307	1 420	- 2 7	- 0 6
	1 876	304	1 572	- 3 9	+ 0 6
	2 093	361	1 732	- 8 8	- 7 0
	1 999	312	1 687	+ 1 0	+ 5 0
	1 933	314	1 619	-14 2	-11 4
	1 975	295	1 680	- 8 1	- 5 0
	2 045	314	1 731	- 2 8	+ 1 6
	2 045	307	1 738	- 4 6	+ 2 6
	1 989	326	1 663	- 9 0	- 6 0
	2 209	388	1 821	- 2 1	- 0 1
	1 945	324	1 621	- 7 3	- 2 8
	2 027	336	1 691	-10 0	- 6 5

Einige Produkte — Ferrolegierungen, Bandstahl, Schienen und Eisenbahnoberbaumaterial — brachten sogar größere Exporterlöse, doch spielen sie im Exportprogramm der Eisen- und Stahlindustrie eine zu geringe Rolle, als daß sie das Gesamtergebnis stark beeinflussen hätten können. Die Feinblecherausfuhr, der wichtigste Posten im Eisen- und Stahllexport (30% der gesamten Eisen- und Stahl- ausfuhr in den ersten drei Quartalen 1957, 35% in den ersten drei Quartalen 1958), hielt sich verhältnismäßig gut und ging wertmäßig nur um 7% zurück.

### Die Entwicklung der Eisen- und Stahlausfuhr

Eisen- und Stahlausfuhr insgesamt davon	1957 <sup>1)</sup>	1958 <sup>2)</sup>	1958 <sup>3)</sup>
	Mill. S		
	3 618	2 837	100
Roheisen	335	89	23
Ferrolegierungen	12	26	217
Rohstahl in Ingots	269	57	21
Halbzeug	104	102	98
Edelstahl in Stäben	613	494	81
Sonstiges Stabeisen, Profile, Träger usw.	247	211	85
Feinbleche	1 071	1 000	93
Sonstige Bleche			
Bandstahl	65	74	114
Bleche, überzogen	25	13	52
Schienen und Eisenbahnoberbaumaterial	130	176	135
Draht	70	57	81
Stahlrohre und Fittings	87	87	100

<sup>1)</sup> I bis III Quartal

liegen sie äußerst niedrig (5 600 t gegenüber 28 179 t vor einem Jahr) Wenn auch die Lagervorräte der Industrie heute in den meisten Ländern klein sein dürften, ist es doch noch nicht absehbar, wann ein stärkerer Aufstockungsbedarf einsetzen wird (und welche Eisen- und Stahllieferanten bei der Befriedigung dieses Bedarfes als erste zum Zuge kommen werden)

Die Abnahme des Exportes von Eisen- und Stahlzeugnissen ist die wichtigste, aber nicht die alleinige Ursache für das Zurückbleiben der Dezemberexporte hinter dem Dezember 1957. Auch die Ausfuhr von Holz, Erdölzeugnissen, Textilien, Metallwaren, Papier, Verkehrsmitteln und Stickstoffdünger blieb ziemlich weit hinter dem Vorjahr zurück. Hingegen erreichte die Ausfuhr von Maschinen und Apparaten einen neuen Rekord. Zusammen mit Verkehrsmitteln überschritt diese Warengruppe zum ersten Male die 400-Mill.-S-Grenze Infolge dieser Exportleistung und der Export- und Preisschwierigkeiten bei den Rohstoffen und halbfertigen Waren stieg der Fertigwarenanteil am Export im Dezember erstmalig auf 49% (bisheriger Höchstanteil: 47%).

### Die wichtigsten Exporteinbußen

	Rückgang der Exporte im Dezember 1958 gegenüber Dezember 1957	
	Mill. S	
Ausfuhr insgesamt	224	182
Eisen und Stahl	106	52
Holz	44	71
Verkehrsmittel	41	+20 <sup>1)</sup>
Verschiedene chemische Stoffe	30	+18 <sup>1)</sup>
Garne Gewebe, Textilwaren	23	36
Metallwaren	22	14
Brennstoffe	16	29
Papier und Pappe	16	14

<sup>1)</sup> Zunahme

Die Einfuhr entwickelte sich im Dezember annähernd saisonüblich. Gegenüber November ergaben sich in allen Warengruppen Importzunahmen. Der Weihnachtsbedarf belebte die Nahrungsmiteinfuhr (+12%), die den gleichen Wert wie im Dezember 1957 erreichte. Die Einfuhr von Fleisch, Eiern und verwandten Waren war höher als in irgendeinem früheren Monat. Die steuerlichen Investitionsbegünstigungen führten auch im Jahre 1958 wieder zu einer Importballung zu Jahresende. Die Maschinen- und Verkehrsmittelimporte waren im Dezember um 32% größer als im November, doch blieb ihr Umfang hinter den Spitzenimporten vor der Zollerhöhung zurück. Die damaligen Vorkaufe erklären auch, warum sich im Dezember die Importe der nicht dem Investitionssektor angehörigen Fertigwaren gegenüber dem Vormonat

nur wenig veränderten. Auch die Halbfertigwareneinfuhr war nur wenig höher als im November; hingegen erreichten die Importe auf dem Energiesektor (+ 6%, mehr Erdölzeugnisse und Braunkohlenbrikette) den höchsten Monatswert des ganzen Jahres.

Die Wirkung der Zollreform auf den Einfuhrverlauf des Jahres 1958 spiegelt sich deutlich in den *Ergebnissen des IV Quartals 1958*. Die Einfuhrvorverlagerung schwächte den Importbedarf zu Jahresende so stark ab, daß — entgegen der sonst üblichen Importsteigerung — die Einfuhr im IV. Quartal (6 942 Mill. S) um 3½% kleiner war als im III. Quartal (7 186 Mill. S)<sup>1)</sup>. Gegenüber dem

<sup>1)</sup> Im Monatsbericht Nr. 10, Jg. 1958, S. 421, wurde die wahrscheinliche Höhe der Einfuhr für das IV. Quartal auf 6 909 Mill. S oder „etwas mehr“ geschätzt

IV. Quartal 1957 blieb sie um 10%, nach Ausschaltung der Preisveränderungen um 4½% zurück.

In der Ausfuhr, wo der Sondereinfluß der Zollreform wegfiel, brachte das IV. Quartal eine leichte Zunahme der Erlöse. Sie beliefen sich auf 6 181 Mill. S, um 17% mehr als im III. Quartal, aber um 6½% weniger als im IV. Quartal 1957. Das Handelsbilanzpassivum betrug 761 Mill. S, verglichen mit 1 107 Mill. S im III. Quartal und 1 090 Mill. S im entsprechenden Vorjahresquartal.

#### Ein- und Ausfuhr

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 f	Mill. S	1 000 f	Mill. S
1957 IV Qu	2 811	7 696	1 697	6 606
1958 III Qu	2 868	7 186	1 716	6 079
IV Qu	2 803	6 942	1 557	6 181